Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.20 G, wöchentlich 0.80 G, in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.30 G monatl. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10 gesp. Zeile 0.40 G, Reklamezeile 2.00 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 260 — Mittwoch, den 6. November 1929 — 20. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6. Postscheckkonto: Danzig 2946. Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends bis Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Der Pelzkauf des Oberbürgermeisters

Böß gibt eine Erklärung ab — Seine Stellung zu den Gebrüdern Sklarek

Der Berliner Oberbürgermeister hat am Dienstagabend zu den gegen ihn im Zusammenhang mit der Sklarek-Affäre erhobenen Vorwürfen eine Erklärung veröffentlicht, in der es einleitend heißt:

„Die ungeheuerlichen, ehrverletzenden Angriffe, die in meiner Abwesenheit, ohne daß ich davon Kenntnis erhielt und mich dagegen wehren konnte, gegen mich erhoben worden sind, haben mich aufs tiefste erschüttert. Um so schwerer habe ich es empfunden, daß ich mich auch nach meiner Rückkehr nicht sofort öffentlich dazu äußern durfte, da ich verpflichtet war, vorher die Vernehmung in dem von mir beantragten Disziplinarverfahren abzuwarten."

Der Oberbürgermeister befaßt sich dann im einzelnen mit den Vorwürfen und stellt zunächst fest, daß

die seiner Frau von den Gebrüdern Sklarek gelieferte Pelzjacke ihr als ein besonders günstiger Einkauf von Pelzfellen aufgedrängt worden

ist. Nach Lieferung der Jacke habe er die Rechnung gefordert, und da ihm der Rechnungsbetrag zu niedrig erschienen sei, er sich andererseits aber mit den Gebrüdern Sklarek nicht in Verhandlungen über den Preis einzulassen wünschte, habe er sich der peinlichen Erörterung dadurch entziehen wollen, daß er einen Beitrag zur Linderung der Not verwandt und die Gebrüder Sklarek hiervon benachrichtigt habe. Im übrigen sei die Pelzjacke dem Konkursverwalter der Sklareks wenige Stunden nach seiner Rückkehr zur Verfügung gestellt worden.

Er erkenne natürlich heute, zumal nach den jetzigen Aufklärungen über die Persönlichkeit der Verkäufer und den Wert der Pelzjacke, daß es unvorsichtig gewesen sei, den Pelzkauf zu dulden und entgegen seinem ursprünglichen Gefühl — die Pelzjacke nicht zurückzugeben. Einer rechtlichen und sittlichen Schuld sei er sich nicht bewußt.

Andere Pelzjacken hätten weder er noch seine Familie jemals von den Sklareks bezogen.

Es sei auch unrichtig, daß eines seiner Kinder bei der Firma Sklarek ein besonderes Konto „Böß junior" gehabt habe. Er und seine Familie hätten vor mehreren Jahren vereinzelt Kleidungsstücke von der Firma Sklarek bezogen und nach Lieferung ordnungsgemäß bezahlt.

Niemals hätten zwischen den Gebrüdern Sklarek und ihm persönliche oder gesellschaftliche Beziehungen irgendwelcher Art bestanden.

Niemals sei er oder eines seiner Familienmitglieder bei den Gebrüdern Sklarek zu Gaste gewesen. Ebensowenig wären die Gebrüder Sklarek von ihm eingeladen worden.

Wörtlich heißt es dann in der Erklärung weiter:

„Eine Begünstigung der Gebrüder Sklarek durch mich ist niemals erfolgt und auch niemals in Frage gekommen. Ich habe niemals auf ihre Lieferungsgeschäfte oder Kreditgeschäfte Einfluß genommen oder auch nur Einfluß zu nehmen versucht. Nach der Dezernatsverteilung und der bestehenden Organisation habe ich

mit den Lieferungsgeschäften und den Kreditgeschäften zwischen den Gebrüdern Sklarek und der Stadt nichts zu tun gehabt.

Es ist mir niemals gemeldet worden, daß die Gebrüder Sklarek hohe Millionenkredite von der Stadtbank erhalten haben. Ich habe von den hohen Millionenkrediten der Gebrüder Sklarek erst während der zweiten Hälfte meiner Amerikareise erfahren. Ich bin von jeher grundsätzlich gegen hohe Kredite der Stadtbank an private Unternehmen gewesen. Ich habe bereits im Jahre 1925 mit dem damaligen Stadtkämmerer Dr. Karding und dem Geschäftsführer Schmitt der Berliner Stadtbank ausdrücklich vereinbart, daß hohe Kredite der Stadtbank an Private nicht gegeben werden sollen.

Ich verurteile auf schärfste, daß zwischen den Gebrüdern Sklarek und der Stadt Berlin ein Monopolvertrag ohne die städtischen Körperschaften abgeschlossen worden ist. Ich habe von diesem Vertragsabschluß erst in Amerika gehört.

Alle Behauptungen, die mit den vorstehenden Erklärungen nicht übereinstimmen, sowie alle sonstigen über mich aufgestellten Behauptungen, die darauf hinauslaufen, daß ich unerlaubte Vorteile irgendwelcher Art in Anspruch genommen habe, sind unwahr und werden von mir gerichtlich verfolgt werden."

Geheimkonto „Gustav" nicht für Böß

Der Untersuchungskommissar des Oberpräsidenten von Brandenburg und Berlin hat dem Oberbürgermeister inzwischen mitgeteilt, daß das sogenannte Geheimkonto „Gustav" nach dem Ergebnis der bisherigen Ermittlungen nichts mit seiner Person zu tun hat.

3000 Mark Bestechung pro Jahr

Wie die Herren Gaebel-„Gabriel" und Degener-„Dolch" sich aushalten ließen — Verhaftung Gaebels und Degeners

Die kommunistischen Stadträte Gaebel und Degener sind wegen Fluchtverdachts und wegen Verdunkelungsgefahr verhaftet worden. Degener und Gaebel haben in dem ganzen Verfahren nach eigener Feststellung der Staatsanwaltschaft bewußt die Unwahrheit gesagt. Sie haben wiederholt von den Sklareks auf deren Kosten Mietautos zur Verfügung erhalten und Sonntags große Fahrten ebenfalls auf Kosten der Sklareks unternommen. Gaebel soll ferner in ziemlich unverhüllter Form Bestechungssummen angenommen haben, die 30 000 Mark im Jahre erreichen. Auch das Konto des bisherigen Kommunisten Degener weist nach den vorliegenden Nachrichten ähnliche Beträge auf. Alles das haben die Beschuldigten bestritten.

Noch ein Schieber in der Stadtverwaltung

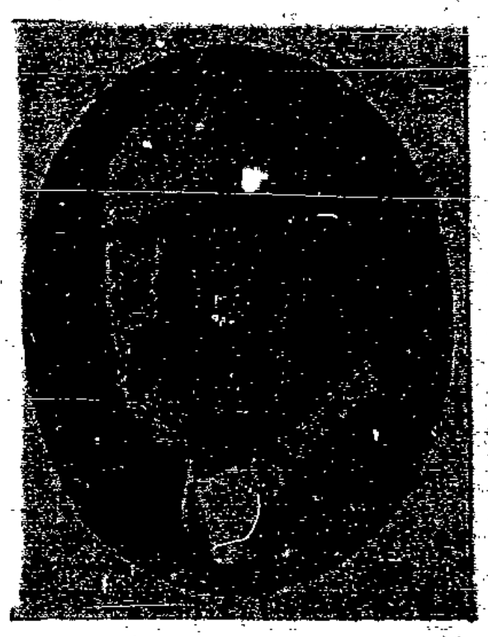
Herr Schüning, der gegen Geld die Sklareks empfahl

Im übrigen verlautet, daß auch der Generaldirektor der Berliner Hafen- und Lagerhallen-Gesellschaft, Schüning, ein Geheimkonto bei den Sklareks gehabt hat. Die Staatsanwaltschaft glaubt ferner, feste Anhaltspunkte dafür zu haben, daß Schüning Auskünfte und Empfehlungen für die Sklareks nicht lediglich aus freundschaftlichen Motiven erteilt, sondern dafür von den drei Beirügern Geschenke und finanzielle Zuwendungen erhalten hat. Schüning ist über diesen Punkt am Dienstag von der Staatsanwaltschaft vernommen worden und hat zugegeben, die Sklareks an sehr viele Personen empfohlen zu haben.

Prinz Max v. Baden †

Der letzte Kanzler der Monarchie

Konstanz, 6. 11. Prinz Max von Baden, der letzte kaiserliche Reichskanzler, ist heute früh 5.45 Uhr im Alter von 63 Jahren gestorben.



Mit Prinz Max von Baden ist einer der bekanntesten Politiker aus der Kriegszeit dahingegangen. Als er im Oktober 1918 zum Reichskanzler berufen wurde, um die unhaltbare Lage zu retten, hatte er schon zwei Jahre angestrengter Versuche hinter sich, die politische Seite des Krieges dahin zu beeinflussen, daß das Auswärtige Amt sich nicht restlos der Obersten Heeresleitung unterordne, sondern eigene Initiative entwickle und auf die Stimmung in den gegnerischen Ländern einwirke. Dazu gehörte nach seiner Auffassung vor allem, daß man sich offen über die belgische Frage in dem Sinne äußere, daß Deutschland nicht an eine Annexion Belgiens denke, um damit den englischen Kriegsgrund zu Fall zu bringen, und daß im Reiche selbst die unumgänglich notwendigen politischen Reformen durchgeführt würden. Mit seiner Auffassung, daß der Krieg militärisch kaum zu dem gewünschten Ende zu bringen sei, und daß er vielmehr politisch gewonnen werden müsse, stand der Prinz ziemlich allein; jedenfalls gelang es den Annexionisten, seine Kandidatur zum Reichskanzleramt zunächst zu hintertreiben.

Dennoch wurde Prinz Max von Baden in letzter Stunde nach dem Rücktritt des Grafen Hertling am 2. Oktober 1918 zum Reichskanzler ernannt. In einer Besprechung am 29. September hatte die Oberste Heeresleitung die Lage des Feldheeres nach den seit August andauernden Angriffen der Gegner für so aussichtslos erklärt, daß sofort ein Ersuchen um Waffenstillstand an den Präsidenten der Vereinigten Staaten, Wilson, gerichtet werden müsse. General Ludendorff drang auf die sofortige Herausgabe dieser Note, da die Lage sich täglich verschlimmern könne. Prinz Max von Baden versuchte vergeblich, einen Aufschub von acht Tagen zu erhalten, um seinen Amtsantritt nicht mit einem derartigen katastrophalen Schritt zu belasten, mußte aber dem unausgesetzten Drängen der militärischen Stellen schließlich nachgeben. So ging am 5. Oktober 1918 die erste Note an Wilson ab, in der seine berühmten 14 Punkte als Grundlage eines Friedensschlusses von Deutschland angenommen wurden. Prinz Max von Baden versuchte vergeblich, die Monarchie zu retten, indem er dem Kaiser den Thronverzicht und die Bestellung eines Regenten nahelegte. Der Kaiser weigerte sich — bis er schließlich zur Abdankung gezwungen wurde. Ebert versuchte im letzten Augenblick noch, Prinz Max zu bewegen, das Amt des Reichsverwesers zu übernehmen, doch lehnte der Prinz dies ab, da er diesen Weg nur gehen wollte, wenn er vom Kaiser dazu ernannt worden wäre. Doch all seine Bemühungen um die Erhaltung der Monarchie haben ihn nicht davor bewahren können, daß die Rechtsparteien ihn später als „Verräter" schmähten. Es ist seine Tragik geworden, daß er, der er die Monarchie retten wollte, sie liquidieren mußte. Seine ehrliche Friedenspolitik hebt ihn weit heraus aus der Schar der damaligen Akteure.

Die Todesursache

Die behandelnden Aerzte geben folgenden Krankheitsbericht heraus: Seit einem vor 3½ Jahren erlittenen Schlaganfall entwickelte sich bei dem Prinzen ein klinisches inneres Leiden. Seit dem 1. November entwickelte sich bei dem Prinzen, der aus anderen wesentlichen Gründen das Krankenhaus aufsuchen mußte, ein urämischer Zustand infolge völligen Versagens der Nieren. In diesem Zustande zunächst völliger, später halber Bewußtlosigkeit traten Schwankungen ein, da die Herztätigkeit sich im ganzen gut hielt, bis eine zunehmende Abnahme der Kräfte eingetreten ist.

Ein Ausweg der Verlegenheit: Der Sejm vertagt

Ein Dekret der Regierung — Die Parteien rüsten sich auf Neuwahl

Die politische Hochspannung in Polen erreichte am Dienstagvormittag, vor der für die Eröffnung angesetzten Zeit ihren Höhepunkt. Dank der vom Sejmmarschall erlassenen neuen Hausordnung, wonach nur die Abgeordneten und die Minister die Wandelgänge betreten dürfen, herrschte im Sejm eine auffällige Ruhe und musterhafte Ordnung.

Plötzlich erschien gänzlich unerwartet Ministerpräsident Switalski im Sejm und gleich darauf wurde es bekannt, daß er ein Dekret des Staatspräsidenten mitgebracht habe, wonach die ordentliche Haushaltssession des Sejm für 30 Tage vertagt wird. Auf diese Weise kam es erst gar nicht zur Sessionseröffnung. Das Dekret des Staatspräsidenten enthielt außer dem Hinweis auf den betreffenden Paragraphen der polnischen Verfassung kein Wort der Begründung.

Ministerpräsident Switalski soll dem Sejmmarschall gegenüber erklärt haben, daß dieser Vertagung der Session nicht eine Auflösung des Parlaments folgen werde, wie das vielfach angenommen wurde. Allgemein wurde dieser neue taktische Schritt der Regierung, dem formalrechtlich, wie immer bisher, nichts vorgeworfen werden kann, als eine Verlegenheitslösung bezeichnet, da die Regierung durch die ungeschickte Taktik Pilsudskis in den letzten Tagen in eine unangenehme Lage gerückt war.

Wie aus den Stimmungen innerhalb der Opposition geschlossen werden kann, beabsichtigen die oppositionellen Parteien, vor allem die Bauerngruppen, die ihnen nun zur Verfügung stehende Zeit zu Arbeiten an ihren politischen Konsolidierung und zu einer Vorbereitung für eine eventuelle Wahlaktion auszunutzen. Wie verlautet, soll der technische Zusammenschluß der drei Bauernparteien Piast, Wyzwolenie und Bauernpartei nur eine Frage der Zeit sein.

Die Fraktion der P. P. S. stellt in einem bald nach der Vertagung gefaßten Beschluß fest, daß die Vertagung der Parlamentssession ein Ausweichen der Regierung vor einer Stellungnahme gegenüber dem Parlament und vor der öffentlichen Kontrolle ihrer Gesamttätigkeit bedeute. Die Fraktion sprach ferner ihre Anerkennung für Sejmmarschall Daszynski aus. Die nationaldemokratische Fraktion wies in ihrem Beschluß auf die Schädlichkeit dieses Schrittes für die Staatsinteressen hin. Die Oeffentlichkeit werde ihn als eine Flucht vor der Verantwortung aufnehmen.

Eigentlich doch nur 9,8 Prozent

Die Zahl der Wahlberechtigten ist zu niedrig angegeben.

„Der Berliner Börsencourier" verweist darauf, daß die Volksbegehrler selbst ihren vorläufigen „Sieg" nur einer Unvollkommenheit der Statistik verdanken. Das Blatt macht darauf aufmerksam, daß als Zahl der Wahlberechtigten noch die Ziffer der letzten Reichstagswahlen, die bereits 17 Monate zurückliegen, zur Grundlage genommen worden sind. Da aber die Wählerzahl jährlich um rund 1,5 Millionen Jungwähler steigt, ist die Ziffer der Wahlberechtigten in diesem Jahre schätzungsweise auf 42,33 Millionen angewachsen. 4,146 Millionen Volksbegehrler aber an 42,33 Millionen Stimmberechtigten gemessen, sind nicht 10,04 Prozent, sondern knapp 9,80 Prozent, so daß tatsächlich für das Volksbegehren weniger als 10 Prozent der wahlmündigen Deutschen gestimmt haben.

Ob diese Feststellungen bei den weiteren Berechnungen des Reichswahlleiters berücksichtigt werden, ist noch zweifelhaft, aber rechtlich sind sie durchaus treffend. Die Jungwähler hatten das Recht, sich für das Inflationsbegehren einzuzeichnen. Sie müßten deshalb der Korrektheit wegen zur Ziffer der Wahlberechtigten zuaddiert werden, die schließlich die Basis für die Berechnung des Prozentsatzes zur Einzeichnung bilden.

Eschweiler geräumt

Die letzten belgischen Truppen haben gestern die Stadt Eschweiler geräumt. Nur ein Kommando von zwei Offizieren und 20 Soldaten ist noch zur Uebergabe der Kaserne, die in zwei Tagen erfolgt sein wird, zurückgeblieben. Eschweiler war seit dem 6. Dezember 1918 zuerst von belgischen Truppen, dann von französischen Kolonialtruppen, zuletzt wieder von belgischen Truppen besetzt.

An der Grenze verhaftet

Sie wollten die Behörden in Kowno in die Luft sprengen

Die Polizei hat in dem in der Nähe der litauischen Grenze gelegenen Ort Vievis zwei Pletschkaitis-Anhänger aus dem 33 Kilometer entfernten Wilna verhaftet. Man fand bei ihnen vier Revolver, zehn Bomben und eine Höllenmaschine, die im Augenblick der Verhaftung explodierte. Sie erklärten, nach Litauen gekommen zu sein, um das Militärkasino und die Polizeidirektion in Kowno in die Luft zu sprengen. Instruktionen und Geld wollen sie von einem gewissen Paplauskas, dem gegenwärtigen Leiter der Organisation litauischer Emigranten in Polen, erhalten haben.

Macdonald gibt Bericht

Seine Verhandlungen mit Hoover — Debatten über Rußland und Indien

Ministerpräsident Macdonald gab am Dienstag im Unterhaus, aufs lebhafteste begrüßt, einen Bericht über seine Amerikareise. Er betonte, daß der Erfolg seiner Reise in weitestem Maße der Unterstützung zu danken sei, die er bei allen Parteien daheim gefunden habe. Die Besprechungen zwischen dem Präsidenten Hoover und ihm hätten bereits die Furcht hinfällig gemacht, daß die geplante Seeabrüstungskonferenz an der Uneinigkeit Englands und Amerikas scheitern könnte.

Die Besprechungen hätten im übrigen den Zweck gehabt, jene kleinen Meinungsverschiedenheiten zu überbrücken, die nach Anerkennung des Prinzips der Flottenparität zwischen den beiden Ländern noch bestanden hätten. Hoover und er hätten die Probleme unter neuen Gesichtspunkten und neuer Atmosphäre sowie auf der Basis in Angriff genommen, daß ein Krieg zwischen beiden Ländern unmöglich sei. Dadurch sei die Möglichkeit einer für beide Seiten befriedigenden Lösung der schwebenden Fragen in den Bereich der praktischen Verwirklichung gerückt worden.

Wiederaufnahme der Beziehungen zu Rußland

Das englische Unterhaus erörterte dann die Frage der Wiederaufnahme der Beziehungen zu Rußland, für die Anfang Oktober durch die Verhandlungen zwischen dem Außenminister Henderson und dem russischen Vertreter Dowgalewski die Grundlagen geschaffen worden waren. Henderson betonte, der Sowjetregierung sei von der britischen Regierung klar gemacht worden, daß unter Verzicht auf russische Propagan[da] auch der Verzicht auf jede Einmischung der Kommunistischen Internationale in die inneren Angelegenheiten Großbritanniens verstanden werden müsse.

Der ehemalige konservative Ministerpräsident Baldwin wandte sich gegen die Wiederaufnahme der Beziehungen, ohne jedoch über seine eigene Anhängerschaft hinaus irgendwelchen Eindruck zu machen. Der Führer der Liberalen, Lloyd George, ließ keinen Zweifel darüber, daß die Liberale Partei die Regierung in der Frage der Wiederaufnahme der Beziehungen zu Rußland voll und ganz unterstützen werde. Die Annahme des Antrages der Regierung ist damit gesichert.

Anfragen über Indien

Die parlamentarische Auseinandersetzung über die Erklärungen des Vizekönigs und der Arbeiterregierung hinsichtlich der Zukunft Indiens begann am Dienstag im Oberhaus mit einer Rede des ehemaligen liberalen Vizekönigs Lord Reading. Niemals, so betonte er, sei geplant gewesen, die indische Erklärung zum Gegenstand eines Mißtrauensvotums zu machen. Es sei einzig und allein beabsichtigt, eine Erklärung über die Stellung der Regierung über die indische Frage herbeizuführen.

Reading brachte gleichzeitig eine Anfrage ein, in der über folgende drei Punkte Auskunft erbeten wurde: 1. über den Grund, der die Regierung veranlaßt hat, die Erklärung über Indien ohne Befragung der Indien-Kommission abzugeben, 2. ob die in den Erklärungen von 1917 und 1919 niedergelegten Bedingungen in Kraft bleiben und auch nach Umwandlung Indiens in ein Dominion Anwendung finden sollen und 3. ob die Erklärung eine Aenderung der bisherigen Politik Großbritanniens gegenüber Indien beabsichtige.

Die Engländer räumen bis zum 15. Dezember

Kriegsminister Tom Shaw teilte am Dienstag in Beantwortung einer Anfrage im Unterhaus mit, daß die Räumung des Rheinlandes durch britische Truppen programmäßig am 15. Dezember beendet sein wird.

Bürgermeister Walker wiedergewählt

116 000 sozialistische Stimmen in Neuyork

Die gestrigen Neuyorker Bürgermeisterwahlen brachten einen Sieg des bisherigen demokratischen Bürgermeisters Walker über den republikanischen Gegenkandidaten mit einer Mehrheit von 500 000 Stimmen.

Außerordentlich auffällig ist die Zahl der für den sozialistischen Kandidaten Norman Thomas abgegebenen Stimmen. Die Sozialisten erreichten zum erstenmal die Rekordsumme von 116 000 Stimmen. Zahlreiche bürgerliche Elemente haben für den sozialistischen Kandidaten gestimmt.

Bürgermeister Walker

Man muß sich in diesem Zusammenhange darüber klar sein, daß schon ein großer Erfolg erzielt ist, wenn es gelingt, den amerikanischen Wählermassen klar zu machen, daß der Sozialismus und seine Bekenner nicht anderer Leute Geld für sich nehmen und für sich ausgeben wollen. Eine solche Feststellung klingt in Europa einfach und lächerlich, aber sie ist es nicht in Amerika. Es ist schwer, von den Massen bessere Einsicht zu verlangen, wenn Professor Nicholas Murray Butler von der Columbia-Universität, eine der bedeutendsten Persönlichkeiten des ganzen Kontinents, in einem offenen Schreiben zugunsten des republikanischen Stadtkandidaten die verbrecherische Feststellung macht, „ein Sozialist wäre ein Mensch, der begierig wäre, sich des Geldes der anderen zu bemächtigen und für sich auszugeben".

Ein wahres Bild der Stadt Neuyork kann wohl nur in nüchternen Ziffern gegeben werden. Die städtischen Steuerlisten verzeichnen

für die nächstjährige Steuerveranlagung Gesamtwerte im Betrage von fast 20 Milliarden Dollar,

wovon allein 18 Milliarden auf Grundbesitz, von dem überdies ein erheblicher Teil steuerfrei ist, entfallen, und der Rest auf versteuerbares Privateigentum. Allein im letzten Jahr ist der Wert des versteuerbaren Eigentums um über eine Milliarde 250 Millionen Dollar gestiegen. An der Spitze der lebenden Steuerzahler steht John D. Rockefeller, senior, mit der Steuersumme von 1 100 000 Dollar; zahlreiche Hinterlassenschaften überschreiten die Millionen-Steuergrenze und gehen bis an zwei Millionen jährlich heran. Leute wie Rockefeller junior, die Vanderbilts und andere dem Kapitalismus wohlklingende Namen folgen mit der lumpigen Steuersumme von einer halben Million. Und so geht es weiter in dieser Stadt, die bei allen ihren ungeheuren Reichtümern nicht einmal so viel Geld übrig gehabt hat, um ihre „slums", die grauenvollen Wohnquartiere der Armen, abzuschaffen und damit hunderttausenden neue Wohngelegenheiten zu geben.

825 Kommunisten unter Anklage

In Japan ist nach Beendigung der Voruntersuchung gegen die seit März verhafteten Kommunisten das Verbot der Veröffentlichung von Nachrichten über die Angelegenheit aufgehoben worden. Nach amtlicher Mitteilung sind insgesamt 825 Kommunisten unter Anklage gestellt worden. Die Razzia im April, der erste Akt der Behörden seit Bekanntwerden der Verschwörung, bei der 295 Verhaftungen erfolgten, war unternommen worden, nachdem festgestellt worden war, daß 20 in Moskau ausgebildete Kommunisten insgeheim nach Japan zurückgekehrt waren und sich um die Schaffung einer Propagandaorganisation bemühten.

Krise um die Reform der Ehescheidung

Das Zentrum gegen die Beratung — Neue Spannungen in der Koalition

Im Rechtsausschuß des Reichstages stand am Dienstag erneut die Frage der Ehescheidungsreform zur Beratung. Gleich zu Beginn der Sitzung kam es zu einem Zwischenfall. Die Deutschnationalen gaben zunächst eine Erklärung ab, wonach ihre Partei jede Auflösung in dieser Frage ablehne.

Der Abg. Pfleger (Bayer. Vp.) brachte in einer Erklärung zum Ausdruck, daß für seine Person die Erleichterung der Ehescheidung eine so schwerwiegende politische Frage sei, daß weder im Reich noch in einem Lande ein Mitglied seiner Partei einer Koalition angehören könne, deren Mehrheit sich für die Erleichterung der Ehescheidung ausspreche. E. eteilige sich an den weiteren Beratungen nur, um Verbesserungen der Anträge zur Annahme zu verhelfen.

Der Zentrumsabgeordnete Dr. Beß teilte mit, daß seine Partei bei der Reichsregierung wegen der Behandlung dieser Frage im Ausschuß vorstellig geworden sei, aber noch keine Antwort erhalten habe. Solange seine Partei darüber nicht unterrichtet ist, könne sie nicht an den Sitzungen des Rechtsausschusses teilnehmen. Hierauf verließen die Vertreter des Zentrums geschlossen den Saal.

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) erklärte, den Anträgen der sozialdemokratischen Fraktion liege keine ehefeindliche Auffassung, sondern nur der Gedanke zugrunde, daß die Möglichkeit geschaffen werden müsse, zerrüttete Ehen zu scheiden, ohne dem Gericht Lügen auftischen zu müssen. Wer den Verlauf der Ehescheidungsverhandlungen vor Gericht kenne, der wisse, wie dabei gelogen werde und wie Richter, Anwälte und Parteien sehr genau wüßten, daß gelogen werde. Diesen unwürdigen Komödien solle ein Ende bereitet werden. Insbesondere müsse eine Ehescheidungsmöglichkeit geschaffen werden, wenn die Eheleute drei Jahre hindurch keinerlei Beziehungen mehr zueinander gehabt hätten.

Es drängt sich der Eindruck auf, als ob das Zentrum diesen Weg eingeschlagen habe, um seine bekannte Forderung nach einer Umgruppierung innerhalb des Kabinetts ostentativ zu unterstreichen. Es wünscht das Wirtschaftsministerium gegen das Justizministerium einzutauschen, teils mit Rücksicht eben auf die Ehescheidungsreform, mit der es sich bzw. Herrn von Guérard nicht belasten möchte, teils weil es das Wirtschaftsministerium für wichtiger hält.

Anmaßender Ton des Berliner Zentrumsblattes

Die „Germania" schreibt heute zu den gestrigen Vorgängen im Rechtsausschuß des Reichstages unter dem Titel: „Ein Warnungssignal": „Die Zentrumspartei hat ebenso wie die Bayerische Volkspartei keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie die Erleichterung der Ehescheidung, wie sie von der Mehrheit der Regierungsparteien gewollt wird, nicht mitmachen kann und nicht mitmachen wird. . . Das Zentrum kämpft mit aller Klarheit für die Unantastbarkeit seiner weltanschaulichen Position."

Als wenn die ganze Welt nur aus Katholiken bestände. Trotz dieser Zentrums-Muckerei wird die dringend notwendige Eherechtsreform zur Durchführung kommen müssen.

Neue Studentenzusammenstöße in Wien

Auf der Rampe der Wiener Universität kam es gestern mittag zu einer Schlägerei zwischen deutschvölkischen und sozialistischen und jüdischen Studenten. Die Polizei mußte, da die Streitenden nicht voneinander abließen, von den Gummiknüppeln Gebrauch machen. Ein Student wurde festgenommen. Zur Stunde halten die Völkischen noch die Rampe besetzt, während auf der anderen Seite der Ringstraße die anderen Studenten Aufstellung genommen haben.

21 Kommunalwahlvorschläge. In Berlin sind zu den Kommunalwahlen nicht weniger als 21 Wahlvorschläge eingereicht worden. Darunter befindet sich u. a. auch der Vorschlag einer „linksradikalen Antikorruptionspartei", die vor allem als Konkurrenz der Deutschnationalen Volkspartei aufzutreten beabsichtigt.

Die Brüder

Von

Hermann Ungar

Die Brüder trafen einander, wie sie schriftlich verabredet hatten im D-Zug. Der Jüngere stieg in der Kreuzungsstation in das Abteil des Aelteren. Sie kamen aus verschiedenen Weltgegenden.

Sie hatten einander zwei Jahre nicht gesehen. Nun schüttelten sie einander wortlos die Hand, dann warteten sie, den Bruchteil einer Sekunde, jeder, daß der andere den Anfang mache zu brüderlicher Umarmung. Da nichts geschah, löste sich die Erwartung, die die Gesichter gespannt hatte, das Lächeln des Wiedersehens wich von den Wangen. Sie setzten sich einander gegenüber in das leere Abteil. Der Zug setzte sich in Bewegung.

Das Gespräch verstummte nach wenigen Worten. Der Aeltere blickte durch das Fenster in die Nacht. Das ist schon die Heimat, dachte er, diese Wälder. Diese Lichter verraten ein Dorf, dessen Namen ich einmal gehört habe in meiner Jugend. Wenn man diesen Namen nennt, werde ich mich erinnern. In zwei Stunden werde ich daheim sein. Ich hatte den Bruder umarmen wollen. Warum habe ich es nicht getan?

Der Jüngere hatte eine Zeitung in die Hand genommen. Aber er las nicht. Wir fahren zusammen nach Hause, dachte er. In zwei Stunden werden wir da sein. Warum schweigen wir? Haben wir einander nichts zu sagen? Ich habe mich auf dieses Wiedersehen gefreut. Warum schämte ich mich, ihn zu küssen? Die fremde Kälte wäre gewichen und wir wären einander nahe gewesen wie als Knaben.

Sie verließen den Zug um Mitternacht an einer Station, an der ein Wagen sie erwarten sollte. Sie hatten noch eine Stunde Wagenfahrt vor sich. Der Platz vor dem kleinen Stationsgebäude war leer. Sie beschlossen zu warten. Der Kutscher hatte sich wohl verspätet. Der enge Warteraum war erfüllt von Pfeifenrauch und der Ausdünstung schlafender Bauern und Soldaten. Die Brüder beschlossen, vor dem Gebäude zu warten. Sie gingen leicht fröstelnd neben einander.

Der Jüngere machte den Vorschlag, das Gepäck am nächsten Morgen von der Station holen zu lassen und sich zu Fuß auf den Weg zu machen. Wenn der Wagen noch käme, müßten sie ihm begegnen. Der Aeltere stimmte zu. Dieses schweigende Auf- und Abgehen mit dem Bruder, das unvermeidliche Gleichmaß der Schritte war unerträglich.

Es schien lange geregnet zu haben. Die Straße war aufgeweicht und bedeckt von von Wasserlachen. Ein schmaler Steg seitwärts war von Fußgängern trocken getreten. Sie gingen hintereinander. Nach wenigen Minuten waren sie im ersten Dorf. Ein Hund begann zu bellen, ein zweiter und dritter. Links lag ein großes Haus mit matt erleuchteten Fenstern. Die Mühle von Birnitz, dachten beide.

Nun wußten sie, mußte der Hohlweg kommen. Er führte zur Höhe, hinter der ihr Geburtsort lag. Bis hierher hatten die Spaziergänge mit dem Vater gereicht, der abends auf dem Heimweg den Fragenden die Sternbilder mit ihren geheimnisvollen Namen genannt hatte. Welch rätselhafte Welt lag hier über dem Hohlweg! Anderswo war der Himmel nicht so voll von geheimnisvollem Grauen, nirgends sonst hatten sie so bebend zu Wage und Cassiopeia geschaut. Ob es sie diese Nacht wieder ergreifen würde wie einst?

Zu beiden Seiten lagen die Wälder, in denen sie als Knaben gespielt hatten. Links der Kamm der Rovna. Würden sie noch beben, wenn sie den Wald beträten, jeden Augenblick gewärtig, daß ein Tier sie anspringe, ein Wolf, jetzt, wo sie wußten, daß es keine Wölfe in diesem Lande gab? Von links bellte wieder ein Hund: O, das ist ein Hund aus Vintawka, dachten sie. Und sie lächelten voll Freude, da sie ihn nach vielen Jahren erkannten.

Der Aeltere schritt hinter dem Jüngeren. Hinter dem Hohlweg, dachte er, begann die Welt. Vor dem Hohlweg war zu Hause. O, darum haben wir zu Hause verlassen? Was haben wir gesucht, daß wir hinausgingen? Wir hatten doch Eltern und Bruder. Wo sonst war ich geborgen, wenn nicht da? Ich liebe eine Frau. Aber ist sie nicht fremd, undurchdringlich, im Innern unberührt von mir? Und ist der, der vor mir geht, schweigend und in seinem Mantel jetzt gehüllt, mir nicht bekannter und näher als irgend jemand in der Welt? Was trieb uns, auseinander zu gehen, den Ort zu verlassen an dem wir geboren worden sind?

Der Aeltere erinnerte sich, daß sie einst durch den Hohlweg gefahren waren, in anderer Richtung als heute. Damals war der Jüngere noch zu Hause. Dem Aelteren drückte die Wehmut des Abschieds die Kehle zu. Als sie den Hohlweg hinter sich hatten, hatte der Jüngere gesagt: „Du fährst jetzt in die Welt."

Ein feindliches Gefühl hatte hinter diesen Worten geflackert. Der Aeltere hatte begriffen, daß auch der Jüngere nicht bleiben würde. Hätte er ihm sagen sollen, daß er nichts gefunden habe hinter dem Hohlweg als Wirrnis des Herzens und Sehnsucht nach Hause? Und daß er nun nichts suche, als den Weg zurück? Aber, es gibt keinen Weg zurück, mein Bruder, hätte er damals sagen sollen, nicht schweigen. Der Jüngere aber hätte böse gelacht: Er ist mein Feind, hätte er gedacht.

Ein Wagen ratterte auf der Landstraße ihnen entgegen. War es der eigene, verspätete? Der Jüngere wandte sich um. Der Mond leuchtete in sein Gesicht. Es war grau und alt, aber er lächelte.

„Unser Hohlweg, sagte er und nickte.

„Unser Hohlweg", sagte der Aeltere und sonst nichts. Er hätte etwas hinzufügen können, ein Wort der Liebe oder Liebe: mein Bruder. Aber wie sollte er die Scham überwinden?

Eva Liebenberg

Liederabend

Eva Liebenberg erregte im letzten Winter gelegentlich eines Gastspiels von Edwin Fischer mit Orchester durch die ungewöhnliche Schönheit ihrer Stimme und den musikalisch gepflegten Vortrag großes Aufsehen. Seitdem ist sie in den deutschen Hauptstädten eine begehrte Konzertsängerin geworden. Die Hoffnungen, die man ihrem gestrigen Wiederauftreten entgegenbrachte, haben sich voll erfüllt. Von Leo Rosenek mit bestrickender Diskretion und Einfühlsamkeit begleitet, sang sie Lieder von Brahms, Schubert und Hugo Kaun in so hoher Art, in solcher Vollendung, daß sie danach den Vergleich mit allerersten Konzertaltistinnen wohl vertragen kann. Es will immerhin schon etwas bedeuten, wenn eine Altistin mit Liedern, die alles eher als „gefällig", dafür einzig aus künstlerischen Gesichtspunkten heraus gewählt waren, die Zuhörerschaft so in Schwingungen zu versetzen vermag. Gleich nach den vier „Ernsten Gesängen" von Brahms, die trotz kleinerer stimmlicher Hemmungen kaum größer, ernster, innerlicher gesungen werden können, war das (leider kaum den halben Saal füllende) Publikum ganz im Banne dieser üppig quellenden Stimme von seltenem Glanz. Sie hat zwar nach der Höhe hin ihre Grenzen, wird dagegen in der Tiefe immer voller und weicher. Fünf Liebeslieder des Hafis, in der Vertonung von Hugo Kaun, jedenfalls auf gutgewollter Mittellinie stehend, boten der Sängerin volle Entfaltung ihrer bedeutenden gesanglichen Gestaltungsmittel. Aber große Kunst war wieder Schubert: Wo ist heute die Altistin, die den abseitigeren Schubert derart in den Vordergrund zu rücken vermag, daß man Lieder wie „Des Totengräbers Heimweh" oder gar „Verbirg dich, Sonne" noch ein paarmal hätte singen hören! Für den reichen Beifall dankte Eva Liebenberg durch Zugaben von Schubert und Brahms. Dm.

Versteigerung der Kunstschätze Wilhelm v. Bode's. Die Versteigerung des hinterlassenen Kunstbesitzes von Wilhelm v. Bode durch die Berliner Firma Cassirer & Helbing erbrachte eine Einnahme von rund 200 000 Mark. Die Majoliken, im ganzen 58 Nummern, ergaben allein 80 000 Mark. Die Teppiche Bodes, ungefähr 15 Stück, brachten nicht weniger als 97 150 Mark. — Die Versteigerung einer Schmucksammlung Max Rosenberg erbrachte schätzungsweise einen Erlös von 125 000 Mark. Allein für eine goldene Scheibenfibel wurden 6600 Mark gezahlt.

In der kanadischen Prärie

Es ist nicht alles Gold...

Das Land der Sehnsucht — Not in Amerika

Draußen heulen Wind und Regen um das kleine Holzhaus, und immer neue dicke, schwere Wolken kommen von der Hudson-Bay herüber. Drei Tage schon liegen wir hier herum, während der Weizen auf den Feldern verdirbt. Trotz der diesjährigen schlechten Ernte wurden noch eine Menge Leute aus dem ganzen Lande herbeigeholt, wenn sie auch nur für kurze Zeit benötigt werden. Uns hatte der Farmer aus der kleinen Prairiestadt Moore Jaw in der Provinz Saskatchewan mit seinem neuen Ford-Auto 50 Meilen weit in die unendliche einsame Ebene geschleppt und uns Arbeit für drei Wochen gegen einen Lohn von 5 Dollar den Tag versprochen. Da wir infolge der langen Eisenbahnfahrt von der Küste des Stillen Ozeans nach Osten bis in die Mitte Kanadas ohne jeden Cent waren, hatten wir uns selbst zu dieser Arbeit, die als die härteste im ganzen Lande gilt, bringen lassen. Ich wußte, daß der Farmer auf uns angewiesen ist, sobald er uns geheuert hat, denn er kann keine neuen Leute heranholen, und es gilt vor allem, mit dem Dreschen vor dem ersten Schnee fertig zu werden. Also, frisch auf ans Werk!

Nachdem schon lange jede anständige Fahrstraße aufgehört hatte und selbst der neue kräftige Ford, der mit dem alten nicht zu vergleichen ist, unter der Last von sechs schweren Männern auf dem holprigen Feldwege gefährlich hin- und hertanzte, hielten wir endlich vor einem der überall gleich aussehenden Farmhäuser. Es gibt hier keine Dörfer wie in Deutschland.

Jeder Farmer besitzt etwa eine Quadratmeile Land und setzt Scheune und Wohnhaus in die Mitte.

So sieht man 30, 40, 50 Kilometer weit immer wieder das gleiche Bild. Riesige Getreidefelder, Traktoren mit Dreschmaschinen und immer dieselben großen roten Scheunen mit den viel kleineren Wohnhäusern. Nur die Autos sind verschieden und drücken den Wohlstand des Besitzers aus. Viele Farmer haben keine anständige Wohnung, aber ein hochelegante Car, wie das Auto hier genannt wird, mit der sie am Samstagabend in die Stadt fahren können. So besitzt auch mein neuer Arbeitgeber ein schönes Ford-Coupé, das hier immerhin 800 Dollar kostet. Aber keine annehmbare Hauseinrichtung, nur eine luxuriöse Radio-Anlage, die über lange, öde Winterzeit hinweghelfen muß.

Im übrigen ist alles äußerst primitiv; ein paar alte Stühle, Tisch und Schrank, dazu ein zusammengenageltes Bett mit Fellen; das ist alles. Dabei ist der Mann nicht arm. Die Farm ist 640 kanadische Aecker groß. Das sind etwa 300 Hektar, immerhin selbst für Kanada ein schöner Besitz. Doch es gibt hier eben keine Bauern nach unserm Begriff. Sie sind alle zu sehr Geschäftsleute und nicht mit ihrem Grund und Boden verwachsen. Fünf, höchstens zehn Jahre lang harte Arbeit und kümmerliches Dasein; dann aber will jeder so viel erübrigt haben, um den Rest seines Lebens in der Stadt oder in Kalifornien zu verbringen. Manchem gelingt es — die anderen haben Pech, schlechte Ernten im Anfang.

Sie können ihre Abzahlungsraten nicht bezahlen und sind dann meist ihr ganzes Leben lang gefesselt.

Wir werden zunächst in der Garage untergebracht, holen den unentbehrlichen Overall, das ideale Arbeitszeug, aus dem Koffer, und die Schufterei kann beginnen. Denn umsonst zahlen die Farmer nicht ihre fünf Dollar den Tag. Das hatten wir schon vorher gehört. Ich habe vorerst Glück, indem ich als Auflader auf dem Felde angestellt werde und nicht mit den Pferden umzugehen brauche. In meinem ganzen Leben hatte ich noch keinen Gaul geschirrt, viel weniger ein Gespann mit hochbeladenem Wagen an die Dreschmaschine gefahren. So ging zunächst alles gut. Man war zwar nach den 14 Arbeitsstunden hundemüde, aber ein paar Regentage dazwischen, wie dieser, an dem ich diese Zeilen schreibe, frischen uns wieder auf. Außerdem ist das Essen tadellos, und die Farmersfrau hat ihre Last, uns hungrige Wölfe mit Speck und Eiern, Haferbrei und allen Sorten Torte und was zu einer englischen Mahlzeit sonst noch gehört, satt zu machen.

Später, als einer der Leute nach einem Streite den Dienst aufsagte, kam leider auch für mich das dicke Ende hinterher, und mancher Fluch hat die Pferde getroffen, die man mir anvertraute. Schließlich jedoch kann man alles lernen, besonders in Amerika, und

außer ein paar wundgescheuerten Händen und einem unheimlichen Dreck, den wir wohl erst in der nächsten Stadt nach Schluß der Ernte loswerden, wird wohl alles gut verlaufen.

Das Dreschen geht nun hier so vor sich, daß man die Maschine mit dem Traktor in die Mitte des Feldes fährt und das Getreide herbeischafft, da gleich draußen gedroschen wird. Das Stroh läßt man einfach auf das Feld hinausblasen, während die Körner durch ein Rohr in ein verschiebbares Haus geblasen werden. Winterdreschen in der Scheune kennt man hier nicht. Dazu sind die Verhältnisse zu gewaltig und ist der Betrieb zu spezialisiert.

Die meisten Farmer gehören einer Absatzgenossenschaft, der Pool, an, in die sie den Weizen nach der Ernte bringen, und wo er in den riesigen Elevatoren aufbewahrt wird. Im Laufe des Jahres erhält dann der Farmer seine Bezahlung je nach Verkauf. Dadurch wird das Verschleudern des Getreides im Herbst verhindert und eine gewisse Marktregelung durchgeführt. Ein Zeichen, welche wichtige Aufgabe eine Produktionsregelung im sozialistischen Sinne auch in der Landwirtschaft haben würde.

Den hohen Lohn während der Dreschzeit wollen natürlich alle die zahlreichen Wanderarbeiter, die in Kanada umherreisen, ausnützen, und in guten Erntejahren gehen ganze Sonderzüge nach den Prairieprovinzen. Ja, in den letzten Jahren hat sogar England zahlreiche Erwerbslose herübergeschickt.

Die 100 bis 200 Dollar, die ein Arbeiter in dieser Zeit verdient, bilden den eisernen Fonds für die lange Winterzeit, wo es außer Holzfällen in dem Agrarlande Kanada kaum eine Arbeit gibt.

So bildet der Weizen das wirtschaftliche Rückgrat Kanadas; die Grundlage für das kommende Jahr für Industrie und Handel ist der Ausfall der Ernte. Ist diese schlecht, so wird überall gespart. Der Konsum wird eingeschränkt. Es werden keine Maschinen und Autos gekauft, und die Arbeitslosigkeit in den Städten, und damit eine entsetzliche Not, wird immer größer.

Mit großer Sorge sieht man schon dem kommenden Winter entgegen, der wohl sehr schwer für das so sehr als ertragreiches Zukunftsland gepriesene Kanada werden wird, wo alles lahm liegt und vielleicht ernste Konflikte mit der hungernden Arbeiterschaft zu befürchten sind, denn eine geordnete Arbeitslosenunterstützung gibt es in diesem Lande der Freiheit nicht.

Karl Möller, z. Zt. Saskatchewan.

Der Revolutionär der Polarforschung 50 Jahre. Dieser Tage feiert der bekannte Polarforscher Vilhjalmur Stefansson seinen 50. Geburtstag. Stefansson ist es gewesen, dessen Ideen über die polaren Luftwege und den arktischen Verkehr im Unterseeboot allen möglichen Leuten den Gedanken eingegeben haben, die praktische Lösung der von ihm angeschnittenen Fragen zu versuchen. Der Ruhm ist größtenteils auf diese Nachahmer gefallen, während der geistige Anreger leider im Schatten geblieben ist. Die Pläne der Aeroarktik und des Forschers Wilkins lehnen sich ebenfalls an Stefansson an. In Deutschland ist Stefansson durch seine Bücher „Länder der Zukunft" und „Neuland im Norden" bekannt geworden.

Zwei Städte verschüttet

Die Tätigkeit des Vulkans Santa Maria

Der Vulkan Santa Maria in Guatemala ist immer noch in Tätigkeit. Die Städte Finos und Len Patrocinio sind von der Lava des Vulkans zum großen Teil verschüttet worden. Menschenleben wurden dabei jedoch nicht vernichtet. Große Kolonnen Militärs und des Roten Kreuzes sind Tag und Nacht bei den Bergungsarbeiten.

Langanki freigesprochen

Das Ende des Blutschandeprozesses

Die Urteile des Schöffengerichts Berlin-Mitte vom Mai 1928 und der Strafkammer vom 16. Oktober 1928 gegen den Angeklagten Langanki, der beschuldigt wurde, sich an seiner Tochter vergangen zu haben, wurden gestern aufgehoben. Der Angeklagte wird wegen Mangels an Beweisen freigesprochen, die Kosten werden der Staatskasse auferlegt. Der Staatsanwalt hatte Aufrechterhaltung des ersten Urteils, das auf drei Jahre Zuchthaus lautete, beantragt.

Peru, das neue Kosakenland

Die peruanische Regierung bietet allen Kosaken Bodenbesitz in Größe von 30 Hektar zur Niederlassung an. Es sind bereits zahlreiche Emigranten in Peru eingetroffen und von der Regierung aufs freundlichste aufgenommen worden. Die Kosaken sollen in Peru Kriegsdienste nehmen.

Ein Mann von 252 Jahren?

Ein Professor der Universität in Peking behauptet, in der Provinz Szetschuan einen Chinesen entdeckt zu haben, der 252 Jahre alt ist. Er war dreiundzwanzigmal verheiratet. Als er 1777 hundert Jahre alt wurde, wurde höheren Ortes angeordnet, daß sein Name in die Annalen der Mandschu-Dynastie aufgenommen werde. Der Alte nahm kürzlich an einem Bankett teil, das ihm der Gouverneur gegeben hatte, und setzte die Anwesenden durch sein Gedächtnis in Erstaunen.

Die Janitscharen marschieren auf

Die junge türkische Republik feierte dieser Tage ihr sechsjähriges Bestehen. In Konstantinopel wurde aus diesem Anlaß ein imposanter Festzug veranstaltet, aus dem unser Bild den Aufmarsch der Janitscharen zeigt.

Bei der Reichsbahn gingen tolle Dinge vor

Man verhindert eine polizeiliche Untersuchung — Sensationelle Enthüllungen über das Siegelsdorfer Unglück

Im Verlauf der gestrigen Verhandlung des Prozesses über das Eisenbahnunglück bei Siegelsdorf in Bayern kam es zu einem Zwischenfall: Der Oberstaatsanwalt lehnte sämtliche Reichsbeamte als Sachverständige mit der aufsehenerregenden Begründung ab, daß die Reichsbahngesellschaft bzw. die Reichsbahndirektion Nürnberg der Staatsanwaltschaft und der Polizei gegenüber nicht nur passive Resistenz geübt, sondern den beiden Behörden Schwierigkeiten jeder Art bereitet habe. Es seien von der Reichsbahngesellschaft bzw. der Reichsbahndirektion Nürnberg über den Verlauf des Unfalles eine Reihe von Veröffentlichungen gemacht worden, die mindestens als objektiv unrichtig bezeichnet werden müssen. Die beiden Verteidiger wandten sich entschieden gegen den Antrag des Staatsanwalts und die darin erhobenen schweren Angriffe gegen die Reichsbahngesellschaft und deren Beamte.

In der Nachmittagsverhandlung wurden verschiedene Kriminalbeamte gehört, die seinerzeit mit den Ermittlungen betraut waren. Sie bestätigten die vom Staatsanwalt aufgestellten Behauptungen.

Das Gericht kam jedoch in seinem Beschluß trotzdem zur Ablehnung des staatsanwaltschaftlichen Antrages auf Grund der §§ 24 und 74 der Strafprozeßordnung, weil ihm dieser Antrag in allen Teilen als unbegründet erschien.

Schließung der Ausstellungen von Sevilla und Barcelona

Die Regierung in Madrid hat die Schließung der Ausstellungen von Barcelona und Sevilla auf den 15. Januar bzw. 21. Juni 1930 festgesetzt. Die Ausstellung von Barcelona wird in veränderter Gestalt im nächsten Jahr drei oder vier Monate lang als Nationale Ausstellung nochmals gezeigt werden.

Eine Wirtschafterin begeht Raubmord

Der Prozeß gegen die 21jährige Klara Paschold — Der Fund im Schrebergarten

Am Montagvormittag begann vor dem Leipziger Schwurgericht der Prozeß gegen die Mörder des Händlers Gustav Adolf Kirchberg aus Leipzig. Angeklagt sind die 21 Jahre alte Wirtschafterin Klara Paschold und der 47jährige Dachdecker Gustav Werner, beide aus Leipzig. Die Anklage lautet auf Raubmord, Unterschlagung und Diebstahl.

Die Aufklärung dieses Mordes ist einem Zufall zu danken. Am 18. April 1929 fand der Besitzer eines Schrebergartens in Leipzig einen in grober Sackleinwand eingeschlagenen Kopf eines Menschen. Der Kopf war über dem Hals vom Rumpfe getrennt worden und mußte bereits längere Zeit in der Erde gelegen haben. Die Feststellungen ergaben, daß der Ermordete der 46 Jahre alte Händler Kirchberg war. Den Bemühungen der Kriminalpolizei gelang es bald, auch die anderen Leichenteile zu finden.

Unter dem Verdacht der Täterschaft wurde am 20. April 1929 der Dachdecker Werner und seine Geliebte, die Klara Paschold, in Zuckelhausen verhaftet. Anfangs leugneten beide die Tat, legten aber später nach einigen Lokalterminen ein Geständnis ab. Danach ist der Mord bereits am 25. März 29 ausgeführt worden. Werner und die Paschold bewohnten in der Nähe der Karl-Krause-Straße eine Wohnlaube. Nach dieser lockten sie am Abend des 25. März Kirchberg. Während Kirchberg in der Laube auf einem Stuhl saß, gab die Paschold von hinten einen Schuß auf ihn ab. Da der Angeschossene noch röchelte, schoß die Paschold nochmals auf ihn. Dann wurde der Ermordete ausgeplündert. Die Leiche wurde später zerstückelt. Die einzelnen Teile wurden in einem Schrebergarten vergraben.

Am nächsten Tage begab sich die Paschold mit den Schlüsseln des Ermordeten in dessen Wohnung und stahl hier aus den Behältnissen die Bank- und Sparbücher. Werner und Paschold hoben einige tausend Mark von der Stadtbank ab und trieben sich bis zu ihrer Verhaftung in der Nähe von Leipzig herum.

Ado Baessler nicht verschollen

Die deutsche Expedition in Argentinien

Zu Meldungen, wonach der deutsche Indianerforscher Dr. A. W. Ado Baeßler in Gran Chaco verschollen sein sollte, teilt Direktor Stumpf von den Hannoverschen Papierfabriken Alfeld-Gronau, der mit Dr. Baeßler befreundet ist, mit, er habe dieser Tage von Dr. Baeßler einen Kartengruß aus einem kleinen Ort in Argentinien erhalten. Darin teile Dr. Baeßler mit, daß er nach Durchquerung des Gran Chaco wohlbehalten in Argentinien eingetroffen sei.

Südamerikaforscher Dr. Ado Bäßler.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein
Milchkannengasse 33/34 Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund

Sport · Turnen · Spiel

Non-Stopfahrt auf der Avus

Bisher 50 000 Kilometer zurückgelegt

Mit einer sportlich und technisch beachtenswerten Leistung wartet zur Zeit ein serienmäßiger Chrysler „65" auf, der am 25. September um 5 Uhr nachmittags zu einer Non-Motor-Stop-Zuverlässigkeits- und Prüfungsfahrt auf der Avus zu Berlin startete.

Der Wagen wurde für diese Prüfung nicht besonders hergerichtet, da es sich nicht um eine offizielle Renn- oder Sportleistung handelt, sondern in der Hauptsache seine Leistungsfähigkeit als zuverlässiges Beförderungsmittel erprobt werden soll. Brennstoffverbrauch, Reifenverschleiß, Kühlwasserwechsel usw. wurden sorgfältig gebucht. Am Montag, um 5 Uhr nachmittags, war der Wagen

40 Tage und 40 Nächte

gelaufen, ohne daß der Motor ein einziges Mal abgestellt wurde. Bisher wurden bei einem Stundendurchschnitt von 50,01 Kilometer insgesamt 50 000 Kilometer zurückgelegt (einschließlich Haltezeit für Tanken usw., ausschließlich Tanken usw. beträgt der Stundendurchschnitt 55,6 Kilometer). Diese Entfernung entspricht eineinfünftelmal den Erdumfang, oder viermal der Entfernung Berlin—Neuyork und zurück. Es ist die Entfernung, die ein Wagenbesitzer mit seinem Wagen durchschnittlich in etwa drei Jahren fahren würde.

Deutsches Benzin wird getankt. Der festgestellte Verbrauch per 100 Kilometer ist 13,3 Liter. Der Wasserverbrauch auf 24 Stunden beträgt durchschnittlich 0,18 Liter. Bemerkenswert ist auch, daß der Benzinverbrauch per 100 Kilometer mit der Länge der Fahrt geringer geworden ist.

Die Fahrt wird bis zum Defektwerden irgend eines lebenswichtigen Teiles des Motors fortgesetzt. Sechs Fahrer, von denen je zwei und zwei ein Team bilden, wechseln sich am Steuerrad ab. Jedes Team fährt sechs Stunden, jeder Fahrer vom Team drei Stunden hintereinander. Die längste eingetragene Non-Stop-Fahrt ging über 30 000 Meilen, d. s. 48 000 Kilometer. Bei dieser Fahrt wurde eine höhere Geschwindigkeit erreicht, als bei der Chrysler-Fahrt, die nur mit regulärer Landstraßen-Geschwindigkeit durchgeführt wird.

Sozialistische Kulturausstellung in Berlin

Die am 1. November eröffnete Ausstellung, bei der Reichsinnenminister Severing eine fein abgetönte Eröffnungsrede hielt und Oberbürgermeister Dr. Luppe die Notwendigkeit der Arbeiterkulturbestrebungen anerkannte, sieht neben der Partei, Gewerkschaft und dem Konsum auch den Arbeitersport sehr gut vertreten. Radfahrer, Athleten, Samariter, Naturfreunde und der Arbeiter-Turn- und Sportbund kommen gut zur Geltung. Das Modell der Bundesschule in Leipzig, Modelle von Naturfreundehäusern und plastische und gute zeichnerische Darstellungen erregen Aufmerksamkeit. Die Ausstellung ist eine begrüßenswerte Tat und ergänzt das zweite Arbeiter-Turn- und Sportfest vom Juli dieses Jahres in Nürnberg.

Finnische Arbeiterboxer kommen nach Deutschland

Der Finnische Arbeitersportbund (TUL) hat dem Deutschen Arbeiter-Athletenbund zugesagt, für Mitte November eine Mannschaft von sechs der besten Boxer zu Wettkämpfen in Deutschland zu entsenden. Die von der finnischen Leitung getroffene Auswahl ihrer Vertreter hat die Zusammenstellung einer ausgezeichneten Mannschaft ergeben. Kämpfe mit den Finnen sind vorgesehen: am 12. November: in Magdeburg; 14. November: in Staßfurt; 15. November: in Braunschweig; 17. November: in Wilhelmshaven; am 19. November: in Hannover; 21. November: in Hagen; am 22. November: in Essen.

Europameisterschaften der Amateurboxer

Zu den vom 4. bis 8. Juni nächsten Jahres in Budapest stattfindenden Europameisterschaften der Amateurboxer haben noch vor Ablauf des ersten Nennungsschlusses sich bereits elf Nationen gemeldet. Neben Ungarn gaben Deutschland, Oesterreich, Tschechoslowakei, Polen, Schweden, Norwegen, England, Italien, Luxemburg und die Schweiz ihre prinzipielle Zusage.

„Baltenverband gegen Berlin"

Bundespokal-Zwischenrunde

Die Spiele um den Pokal des Deutschen Fußball-Bundes werden am 12. Januar mit der Zwischenrunde fortgesetzt. Die beiden Treffen wurden jetzt wie folgt angesetzt: Stettin: Baltenverband-Berlin und Hamburg: Norddeutschland gegen Mitteldeutschland. Süd-, West- und Südostdeutschland sind bereits in der Vorrunde ausgeschieden.

Sein Todesritt

Bei dem in Strausberg bei Berlin ausgetragenen November-Jagdrennen stürzte, wie bereits gemeldet, unmittelbar vor den Tribünen beim Sprung über die Wallhecke der Jockeilehrling Trumpfheller mit „Orator" so unglücklich, daß er nur noch tot unter seinem Pferd hervorgeholt werden konnte. Der kaum 20jährige Reiter hatte vor etwa 14 Tagen von sich reden gemacht, als er den Außenseiter „Marsch" steuerte, der mit 2253 eine neue Berliner Rekordquote erzielt hatte. Unser Bild zeigt den verunglückten Jockei

Prenn vor Moldenhauer

Tennisrangliste des Deutschen Tennisbundes

In der Tennisrangliste des Deutschen Tennisbundes konnte Prenn seine Spitzenstellung vor Moldenhauer und Froitzheim behaupten, während sich bei den Damen Frau Friedleben und Frau von Reznicek in den ersten Plätzen vor Frl. Krahwinkel teilen. Cilly Aussem wurde nicht placiert, da von ihr zu wenig Ergebnisse gegen die deutschen Spitzenspielerinnen vorliegen.

Gegen Norwegen am 24. November in Oslo treten die deutschen Amateurboxer vom Fliegengewicht aufwärts in folgender Aufstellung an: Ausböck, Ziglarski, Fuchs, Bächler, Wolkmar, Seidmann, Fiage und Reniel.

Berliner Sechstagerennen

Die Zeit zwischen der Abendwertung und der Nachtwertung stand im Zeichen meist kampflos gewonnenen Runden. Recht eigenartig berührte es hierbei, daß selbst Favoritmannschaften dem Felde eine Runde abnehmen konnten, ohne daß dieses einen ernstlichen Widerstand entgegensetzte. Eine spannende Jagd gab es kurz vor 3 Uhr. 15 Minuten lang jagten die Mannschaften in tollem Tempo um die Bahn und als die Jagd schließlich beendet war, hatten Goossens-Deneef, Petri-Tietz, Ehmer-Kroschel, Krüger-Funda und Wauters-Vermandel eine Runde gewonnen. Goossens-Deneef hatten sich somit einen Vorsprung von zwei Runden gesichert. Eine neue ebenfalls mit großer Erbitterung geführte Jagd gab es zu Beginn der 5. Morgenstunde. Wieder gaben die Belgier zusammen mit Petri-Tietz den Ton an. Die Italiener waren bereits überrundet worden, aber ein Massensturz, in den Funda-Miethe, Goossens-Wauters und Dorn verwickelt waren, beendete die so schön begonnene Jagd. Morgens um 6 Uhr hatten Goossens-Deneef 2587,190 Kilometer zurückgelegt.

Autofahrer und Motorradfahrer in einem Verband

Zusammenschluß des DAC. und des RRM.

Die Leitungen des Deutschen Auto-Clubs und des Reichsverbandes Republikanischer Motorradfahrer haben beschlossen, eine enge Arbeitsgemeinschaft zu bilden, die unter Wahrung der völligen Selbständigkeit jeder der vertragschließenden Vereine eine übereinstimmende, freundschaftliche Zusammenarbeit in allen Fragen des Kraftfahrwesens und Förderung aller gemeinsamen Interessen bezweckt.

Der DAC. wird sich weiterhin vornehmlich der Interessen der Kraftwagenbesitzer, der RRM. denen der Kraftradbesitzer widmen.

Der RRM. ist dem DAC. als Körperschaftsmitglied beigetreten. Die Mitglieder des RRM. haben Anspruch auf alle wirtschaftlichen Vorteile und Vergünstigungen des DAC. Durch Zusammenlegung der Geschäftsstellen im Reiche wird die Stärkung und Entwicklung der Vereine wesentlich erleichtert und gefördert. Dieser Zusammenschluß bedeutet erfreulicherweise auch eine Stärkung der republikanischen Bewegung innerhalb der kraftfahr-sporttreibenden Kreise, die sich zu den schwarz-rot-goldenen Reichsfarben bekennen.

Der DFB „bestraft"

Wie Roheiten „gesühnt" werden

In seiner geheimen Sitzung am Sonntag hat der Vorstand des D. F. B. über die Vorkommnisse beim Meisterschaftsendspiel zwischen Spielvereinigung Fürth und Hertha BSC. sowie Hertha BSC. und dem 1. F. C. Nürnberg in Berlin folgendes Urteil gefällt:

„Die Spieler Krauß I (Fürth) und Domscheit (Hertha BSC.) werden für die Dauer eines Jahres beginnend mit dem Tage der Veröffentlichung von der Teilnahme an sämtlichen Bundesspielen und denjenigen Spielen ihrer Vereine ausgeschlossen, die mit Vereinen anderer Landesverbände und des Auslandes zum Austrag gelangen. Die Spieler Schmitt (1. F. C. Nürnberg) und Leinberger (Spielvereinigung Fürth) erhalten einen Verweis."

Das Urteil, dessen Begründung vier Schreibmaschinenseiten umfaßt, besagt also, daß die größten „Sünder" Krause I und Domscheit nach wie vor in Meisterschaftsspielen innerhalb ihres Verbandes spielberechtigt bleiben.

Neues aus dem Boxring

Paolino kämpft wieder

Wie die Leitung der „Madison Square Garden Corporation" bekanntgibt, wird Paolino noch in diesem Jahre zu einem Kampf antreten, und zwar soll er am 27. Dezember entweder mit Johnny Risko oder Tuffy Griffiths kämpfen.

Izzi Schwartz geschlagen

Zu einem bemerkenswerten Erfolg kam Frankreichs Europameister im Fliegengewicht, Eugen Huat, der seit einiger Zeit in Amerika weilt und begründete Aussicht hat, den Weltmeistertitel zu erringen.

Mit dem früheren Titelhalter, Izzi Schwartz, stand der Franzose am Dienstag vor 7000 Zuschauern, im Madison Square Garden im Ring und erfocht einen eindrucksvollen Punktsieg.

Pennäler

Der neue Peter Martin Lampel am Schiffbauerdamm

Nach „Revolte im Erziehungshaus" und „Giftgas über Berlin" die Rebellion in der Schulstube, ein Aufstieg gegenüber der kommunistischen Rhetorik in der Gas-Affäre, ein Abfall gegenüber den notwendigen Auseinandersetzungen über Fürsorgeerziehung. Was Lampel in den „Pennälern" zu sagen hat, ist entweder schon besser gesagt worden (erst neulich in der Martinschen Inszenierung von „Frühlings Erwachen" und Gorriths „Trojanern" in der „Volksbühne") oder es ist private Spielerei, die der Autor mit der Skrupellosigkeit eines wenig gewissenhaften Reporters als typischen Fall proklamiert. Allerdings versucht er das auf sehr geschickte Weise glaubhaft zu machen, arbeitet mit dem Manasse Friedländer-Prozeß und ängt nach dem Krantz-Eklat. In der Klasse zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten gibt es einen Schwächling, von beiden brutalisiert, von seinem Vater tyrannisiert, Selbstmordkandidat und mit einem Bruder-Komplex belastet, außerdem das Stiefkind der Lehrer. Ein Studienreferendar freundet sich mit ihm an und kommt ins Gerede. Anzeige, Verhandlung, Rechtfertigung: homosexuell ist er nicht, nur homoerotisch. Happy end auf der ganzen Linie, der Schwächling, der sich gerade auf einem Abort erhängen will, wird abgeschnitten, Versöhnung zwischen Klasse und Direktor, Versöhnung zwischen verfeindeten Jungen. Ein Choral im Schülerjargon mit Riesenwelle und Schillerkragen beschließt das Ganze.

Diese Mischung aus Zeitung, Sensationsstück und sexualethischer Tendenz ist ungeheuer wirksam. Außerdem hat Lampel den nötigen Schwung, seine Gestalten in atemlosem Tempo herumzuwirbeln und einen unerbittlichen Blick. Jawohl, er kann sehen. Wie diese Ausgeburten der Pubertät, Schwächlinge, Homoiernelle, Sexualrenommisten reden und handeln, das ist mit der feinen Beobachtungsgabe des Reporters, dem nichts entgeht, wiedergegeben. Kein Wunder also, daß die nächtliche Uraufführung zu einem Erfolg wurde, der das Stück auf den Abendspielplan brachte. Lampels Spekulation auf eine Serie ähnlich der „Revolte" war manchmal peinlich spürbar, aber den Pennälern fehlt die breite soziale Basis, die damals das Fürsorgeproblem zur allgemeinen Diskussion gemacht hat.

Die Versuchsbühne des „Theaters am Schiffbauerdamm" gab dem Stück unter Hans Hinrichs Regie eine glänzend ausgearbeitete, hinreißende Darstellung. Neben der „Gruppe junger Schauspieler" und dem „Novemberstudio" nun schon die dritte Gemeinschaft junger Bühnenkünstler auf kollektiver Grundlage. Eine der erfreulichsten Erscheinungen des Berliner Theaterlebens.

H. E.

Wolgadeutsche Dichtung

Die Wolgadeutschen haben in den 150 Jahren ihres Kolonistendaseins eine in ihren Grundmotiven zwar in der allgemeinen deutschen Kultur wurzelnde, in ihren Formen jedoch von der heutigen deutschen Dichtung abweichende Literatur entwickelt.

Die Hauptmotive der Wolgadeutschen Dichtung entstammen, wie die in deutscher Sprache erscheinende „Moskauer Rundschau" mitteilt, der Kolonistengeschichte. Immer wieder werden die Kirgisenüberfälle besungen, in letzter Zeit spielen auch die Revolution und der Bürgerkrieg eine große Rolle. Die reichste Quelle für Erzählungen sind die alten Volksmärchen, die noch im wesentlichen aus Deutschland stammend, im Laufe der Zeit von Mund zu Mund weitergegeben, ein ganz eigenartiges Gepräge erhalten haben.

Die Schriftstellerin Klara Obert z. B. holt ihre Stoffe aus dem Märchenschatz ihres Volkes. Als Lyriker sei Rudolf Dirk genannt, der schon vor dem Weltkrieg Gedichte in deutschen Zeitungen veröffentlichte. Amand v. Ren als Epiker, Annepelt und Johannes Schauffler, Weldemar Junior, L. Auerbach u. a. sind in den letzten Jahren mit Gedichten und Prosawerken hervorgetreten. Ihre Sprache, die durch die mangelnde Verbindung von Deutschland und durch den jahrhundertelangen Einfluß der russischen Umgebung oft hart und unrein ist, wenn diese Dichter hochdeutsch schreiben, gewinnt an Kraft und Präzision, wenn sie sich der landesüblichen Mundart bedienen. So wie in Deutschland jetzt mehr als je die Dialektdichtung gepflegt wird und sehr bemerkenswerte Werke hervorbringt, ist auch anzunehmen, daß die Dichtung der Wolgadeutschen, wenn sie schreiben werden, „wie ihnen der Schnabel gewachsen ist", für die deutsche Oeffentlichkeit von Interesse und anregend sein wird, uns über die Gedankenwelt und das Erlebnisgut dieses Volksstammes zu unterrichten.

Pension für den Dichter Dumas. Die litauische Regierung hat, wie aus Kowno gemeldet wird, dem greisen Dichter Kanonikus Dumas, der sich bedeutende Verdienste um das litauische Schrifttum erworben hat und in allen Kreisen Litauens Ansehen genießt, eine lebenslängliche Staatspension von 500 Lit monatlich bewilligt.

„Heer ohne Helden"

Uraufführung in Dresden.

Mit einer Uraufführung „Heer ohne Helden", von A. Wiesner, eröffnete die „Neue freie Bühne", eine Schauspielergründung, ihre Vorstellungen. Das Stück spielt in Schottland und schildert in acht ungleichwertigen Bildern, dramatisch unsicher, das schwere Schicksal der Bergleute, deren Frauen um die bei einem Grubenunglück geopferten Gatten und Söhne klagen. Einen ziemlichen Aufwand von Personen weiß die noch jugendliche Verfasserin nicht in allen seinen Möglichkeiten auszunützen. Entsprechend den zahlreichen anfänglichen dünnen Stellen des Stückes verlief die Aufführung bis zum sechsten Bild merkwürdig stockend. Durch das temperamentgesättigte Auftreten einer bemerkenswerten Darstellerin (Gertrud Spalke) gewann von da ab die Aufführung wesentlich an Interesse, so daß noch ein Schlußbeifall von ziemlicher Wärme erzielt wurde. Zu dem Stück gehört ein Regisseur, der außerordentlich energisch zu straffen versteht, woran es der Inszenierung leider, besonders anfangs, mangelte.

Anna Karenina auf der Bühne. Eine neue Dramatisierung von Tolstois „Anna Karenina" wurde im Stadttheater Weinberge zum ersten Male aufgeführt. Der Bearbeiter, Jan Bor, hat aus dem detailreichen Gesellschaftsroman von ehegestern die weniger zeitgebundene Tragödie, die sich zwischen Anna, Wronsky und Karenina abspielt, herausgeschält. Die Handlung, beginnend mit dem von Drohung beschatteten ersten Zusammentreffen der Liebenden, abschließend mit der Selbstmordkatastrophe, bringt vor allem das Schicksalhafte der Romanvorgänge zum Ausdruck, die unheilbare Verwirrung der Gefühle und Verhältnisse. Der verwickelte Charakter der Heldin, in dem Isoldens Hingegebenheit verschmilzt mit der Hysterie des Strindberg-Weibchens, ist in einer schwierigen, doch dankbaren Rolle festgehalten; bühnengerecht abgerundet die beiden Männergestalten, deren Ur-Konzeption ja weniger in unmittelbarem dichterischen Erleben, als in gesellschaftskritischem und religiösem Denken wurzelt. — In der Form durch den Film beeinflußt, bleibt das Stück dem epischen Stil der Vorlage nahe. Es bietet stellenweise, von der modernen dreigeteilten Bühne unterstützt, einen gebrochenen „Roman des Nebeneinander". Restlich überreicht es durch eine fast philologische Ehrfurcht vor dem Dichterwort. — Anteil an dem Erfolg hatte die Darstellerin der Anna, Olga Scheinpflug, die Feuer und Rauch unglücklicher Leidenschaft empfinden ließ; neben ihr Karel Karra, ein König Marke in russischem Beamtenrock.

Der Streit um den Milchkannenturm

Neue Auseinandersetzungen — Die Behinderung des Verkehrs — Abbruch oder Durchbruch?

Die Danziger Stadtbürgerschaft, die am Dienstag wieder zu einer Sitzung zusammentrat, hatte sich in der Hauptsache mit der Behandlung von Anfragen und Anträgen zu beschäftigen, die aus den Reihen der Stadtverordneten gestellt waren. Dabei handelte es sich im wesentlichen

um den Milchkannenturm und das Arbeitsamt

bzw. die Entziehung der Erwerbslosenunterstützung unter fadenscheinigen Gründen. Beide Punkte nahmen längere Zeit in Anspruch.

Ein wunder Punkt im Verkehrsproblem

Ueber die Verkehrsverhältnisse am Milchkannenturm lagen eine liberale Anfrage und ein nationalliberaler Antrag vor, der eine Durchbrechung des Turmes für die Straßenbahndurchfahrt vorschlägt. Dr. Funk, ein Vertreter der Anfrage, hielt seine Ausführungen allgemein, indem er die Unfälle und ihre Ursachen besprach und schließlich zu der keineswegs mehr neuen, aber um so kostspieligeren Feststellung gelangte, daß die Schwierigkeiten am besten durch den Bau einer neuen Brücke gelöst werden könnten.

Stadtv. Prehn ging auf das Brückenbauproblem wegen seiner Kostspieligkeit nicht näher ein. Er betonte demgegenüber, daß die Frage verkehrstechnisch am besten zu lösen sei, wenn man den Turm abbreche. Da dem aber gewisse historische Bedenken entgegenständen, sei der beste gegenwärtige Ausweg der,

daß man dem 18 Meter Durchmesser und 27 Meter Höhe aufweisenden Turm eine Durchfahrt von 9½ Meter Breite und 4½ Meter Höhe gebe, durch die ein Straßenbahngleis zu legen sei.

Diese Maße entsprächen etwa der Durchfahrt am Grünen Tor. Die Kosten würden zwischen 20 000 und 30 000 Gulden liegen.

Was der Bausenator meint

Senator Dr. Althoff wies darauf hin, daß die Milchkannenbrücke nachweislich einen sehr starken Verkehr mit großen Fahrzeugen aufweise, (in einer halben Stunde wurden 129 Fahrzeuge gezählt), daß sie aber nicht die einzige Stelle sei, die verkehrstechnische Sorgen bereite. So werde man bald zu

Durchbruchsmaßnahmen am Langgasser Tor

schreiten müssen. Die Erwägungen darüber würden bereits gepflogen. Es müsse bei derartigen Erwägungen stets der Weg gesucht werden, der wirtschaftlich und verkehrstechnisch auch im Hinblick auf die Zukunft am günstigsten sei. Der städtische Bebauungsplan, der seit etwa 25 Jahren in Bearbeitung sei, und der nun endlich in Jahresfrist fertig sein werde, nehme auch die großen Verkehrsprobleme in sich auf, wobei nicht nur für den Augenblick gerechnet werde, denn die Verkehrsentwicklung in Amerika müsse auch uns zu denken geben.

Beim Milchkannenturm müsse jedoch noch vorher ein Ausweg gefunden werden.

Allerdings könne ein Abbruch des Turmes aus Gründen der Fremdenpropaganda nicht in Frage kommen. Er bitte, den vorliegenden Antrag dem Bauausschuß zur Weiterberatung zu überweisen.

Geschichtliche Sentimentalität nicht am Platze

Der sozialdemokratische Stadtv. Behrend betonte, daß man an solche Dinge nicht mit barbarischer Rücksichtslosigkeit heranzugehen brauche. Wenn aber Menschenleben in Gefahr seien und keine andere Lösung erfolgreich erscheine, dann müsse der Turm verschwinden. Aber vielleicht seien noch Auswege möglich. Ob das kleine Mauseloch, das Herr Prehn durch den Turm schlagen wolle, solch ein günstiger Ausweg sei bleibe fraglich. Bisher sei es nur der Diszipliniertheit des Publikums zu danken, wenn an den verschiedenen schwierigen Verkehrspunkten Danzigs nicht mehr Unfälle passiert seien.

Ein Ausweg am Milchkannenturm könnte vielleicht auch die Beseitigung des rechten Anbaues zur Herstellung eines Richtungsverkehrs sein.

Im ganzen sei aber die Materie doch zu schwierig, um sie ohne weiteres hier im Plenum zu erledigen. Er schloß sich daher dem Vorschlage des Bausenators auf Ueberweisung des Antrages an den Bauausschuß an.

Nach einigen Bemerkungen des Stadtv. Dr. Thun und des Stadtv. Brunzen, der auf die unzulängliche Brücke schimpfte, von einem Neubau aber nichts wissen wollte, und die Verkehrsschwierigkeiten auf dieser in reichlich dilettantischer Weise mit mangelnder „preußischer Ordnung" begründete, wurde die Vorlage dem Bauausschuß überwiesen.

Wenn die Erwerbslosenunterstützung aufhört

Nun kam es, veranlaßt durch die Anfrage des Dr. Funk, zu einer längeren Aussprache über die Unterstützungspraxis des Arbeitsamtes und, veranlaßt durch die Redner der Sozialdemokratie, zugleich auch zu einer starken Kritik an der Wohlfahrtsfürsorge überhaupt. Dr. Funk hatte seine Anfrage allein auf die rigorose Ausschließung älterer Angestellter, die längere Zeit erwerbslos waren, vom Fortbezug der Erwerbslosenunterstützung zugeschnitten. Es würden vom Arbeitsamt einfach Mitteilungen verschickt, auf denen festgestellt würde,

daß für den betreffenden Erwerbslosen die Voraussetzungen der Erwerbslosenunterstützung nicht mehr in Frage kämen, weil die Ursachen seiner Erwerbslosigkeit nicht mehr in der wirtschaftlichen Lage, sondern in seiner Person begründet seien, z. B. Berufs- oder Arbeitsentwöhnung oder Krankheit.

Der Hinweis auf die Wohlfahrtsfürsorge sei auch vom kommunalpolitischen Standpunkt aus unzweckmäßig, da im Gegensatz zur Wohlfahrtsfürsorge bei der Erwerbslosenfürsorge der Staat zu vier Fünfteln die Kosten aufbringen müsse.

Unternehmerschuld am Schicksal der älteren Arbeiter

Stadtverordneter Töpfer (Soz.) bezeichnete in ironischer Weise Herrn Dr. Funk als das „Gewissen der Welt" im Kreise der Stadtbürgerschaft. Dieser habe aber leider das tragische Schicksal, auch Vertreter der Arbeitgeber zu sein, und wenn hier ältere Angestellte das von Dr. Funk gekennzeichnete Schicksal erleiden, so seien daran in allererster Linie die Unternehmer — auch solche der Liberalen Partei — schuld, die es ablehnen, Menschen über 40 Jahre zu beschäftigen.

Nicht nur die Angestellten, für die Herr Dr. Funk als einzelne Kategorie eintrete, sondern auch die Arbeiter seien im weitesten Umfange unschuldige Opfer der von den Unternehmern so übereifrig betriebenen Rationalisierung.

Herr Dr. Funk selbst sei ja von dieser Rücksichtslosigkeit gegen Angestellte nicht freizusprechen, wie schon der Stadtverordnete Helmstedt angedeutet habe. Der Redner weist darauf hin, wie auch im Buchdruckgewerbe, das er zu vertreten habe, die Unternehmer sich weigern, ältere Berufsangehörige zu beschäftigen, so daß diese, die noch durchaus im erwerbsfähigen Alter stehen, für immer aus dem Produktionsprozeß ausgestoßen würden. Das sei der Dank der Unternehmer dafür, daß sie vorher diese Menschen ausbeuten konnten. Andererseits würden

durch schlechte und zahlreiche Ausbildung der Lehrlinge Arbeitskräfte geschaffen, über deren Berufsunfähigkeit die Unternehmer sich dann hinterher beklagen.

Auf diese Weise schaffe man dann Dauerrentner, bei denen das Arbeitsamt in der oben geschilderten Form herausfinde, daß ihre Erwerbslosigkeit nicht mehr auf wirtschaftlicher Notlage ihres Gewerbes, sondern auf persönlicher Unzulänglichkeit beruhe. Der Staat habe aber unbedingt die Pflicht, solche unverschuldet aus dem Produktionsprozeß gestoßenen Menschen vor dem Elend zu bewahren, und die Unternehmer dürften unter diesen Umständen nicht, wie sie es immer tun, über die ständig steigenden Soziallasten murren.

Stadtverordneter Cirocki (Zentrum) bemängelte ebenfalls die Fürsorgepraxis und brachte Beschwerden gegen Uebergriffe der Beamten und gegen Regierungsrat Dr. Schneider vor, der sich nicht an die gesetzlichen Vorschriften halte.

Verschlechterung der Wohlfahrtsunterstützungen

Der Sozialdemokrat Penk betonte nochmals, daß Dr. Funks Verhalten gegen die bei seiner Behörde beschäftigten Notstandsarbeiter bezüglich der Gehaltsfrage durchaus kein Gutes Licht auf ihn werfe.

Die Praxis beim Wohlfahrtsamt habe sich verschlechtert.

Die Wohlfahrtskommissionsvorsteher ständen in stetigem Kampf mit dem Wohlfahrtsdezernat, das darauf dringe, bei Bewilligung von Unterstützungen die Sätze möglichst niedrig zu halten. Neuerdings würden sogar sämtliche

Kurfreischeine auch in dringenden Fällen vorenthalten,

und zwar deshalb, weil man früher allzu freigiebig war, so daß sogar aus nicht durchsichtigen Gründen Empfänger von guten Pensionen Freischeine bekamen. Der Redner fragt, ob das vom Senat empfohlen sei, oder nur Maßnahmen untergeordneter Instanzen seien.

Senator Wiercinski vertrat die etwas abwegige Ansicht, man dürfe nicht kleinlich sein, wenn man sparen wolle. Allerdings wolle er nicht falsche Maßnahmen decken. Aber mit der Arbeitslosenunterstützung werde auch Mißbrauch getrieben. Die Entziehung der Erwerbslosenunterstützung erfolge im Einklang mit den Gesetzesvorschriften, denn wenn der Erwerbslose nachweislich nicht mehr Arbeit bekomme, dann müsse er aus der Erwerbslosenfürsorge heraus und in die Wohlfahrtsfürsorge übernommen werden.

Es seien tatsächlich auch bisher nur 50 solcher Fälle vorgekommen, von denen 20 erst endgültig durchgeführt seien.

Es handle sich also nicht um eine umfassende Maßnahme. Dadurch, daß in Danzig die Erwerbslosenunterstützung zeitlich unbegrenzt sei, gebe es Leute, die das ausnützen und nicht arbeiten möchten. Infolge der Entziehung der Erwerbslosenunterstützung brauche sich

noch niemand einen Strick zu kaufen.

Es habe dann immer noch das Wohlfahrtsamt einzutreten, und dessen Unterstützungen seien so, daß noch niemand zu verhungern brauche. (Zwischenrufe links.)

Nach eingehenden Bemerkungen Dr. Thuns über die großen Unzulänglichkeiten bei Erteilung von Kurfreischeinen, die er an Hand von Einzelfällen bewies, wandte sich Stadtverordneter Töpfer (Soz.) gegen die Ausführungen des Senators Dr. Wiercinski. Töpfer betonte nochmals im Sinne seiner vorherigen Ausführungen, daß eine jahrelange Arbeitslosigkeit nur in den wenigsten Fällen auf persönliche Ursachen zurückzuführen sei.

Es gebe Leute, die unter Umständen doch den Strick einem Weitervegetieren mit unzulänglicher Wohlfahrtsunterstützung vorziehen,

besonders, wenn die Behandlung auf dem Wohlfahrtsamt und die Umstände, unter denen die Unterstützungserteilung erfolgt, den unsozialen Charakter trügen, den man leider immer noch feststellen müsse. Ganz energisch verwahrte sich der Redner dagegen, daß in der täglichen Praxis gewisse Beamte bei schlechten Antragsberücksichtigungen oder sonstigen ungünstigen Entscheidungen den Antragstellern einzureden versuchen, daß daran die Linksregierung schuld sei. Eine derartige Verleumdungspraxis müsse unbedingt beseitigt werden.

Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß die kommunistischen Plätze bei dieser Beratung leer waren. Die Moskaujünger interessieren sich für Erwerbslosenfragen eben nur, wenn sie daraus Kiamauk erhoffen können.

*

Der sozialdemokratische Stadtverordnete Hellwig hat sein Mandat aus beruflichen Gründen niedergelegt. Der listenmäßige Nachfolger ist Monteur Willi Kohrt, Schidlitz, Weirbergstraße 10b.

Wie kommt Wasser in Milch? / Von Ricardo

Strafbefehle belegten Herrn Groth, den Pächter eines Senatsgutes bei Heubude, und seine Tochter, Frau Freitag, mit je 600 Gulden Strafe wegen Verstoßes gegen das Nahrungsmittelgesetz oder kürzer gesagt, wegen — Milchpantscherei! Zwei verschiedene Handlungen lagen den Strafbefehlen zugrunde: Abendmilch war entrahmt worden, die Morgenmilch durch Zusatz von reinem, klarem Leitungswasser verdünnt.

Wie der Volksmund den beinahe philosophischen Fragesatz kennt, der nach dem Sein hinter den Dingen fragt, und also lautet: „Wie kommt Spinat aufs Dach, die Kuh kann doch nicht fliegen?" so auch hier bange Erwartung nach der Beantwortung der Frage:

Wie kam das Wasser in die Milch??

Denn — das ist selbstverständlich! — Herr Groth und Frau Freitag wollen beim allerbesten Willen nicht wissen, und sie können es sich ebensowenig erklären, wie das Wasser in die Milch kam. Mit der Entrahmung der Abendmilch ist das eine andere Sache. Da hat man etwas getan — bei Gott! nicht aus Profitgier oder bösem Willen — nein, im Interesse der Milchkäufer, aus Liebe zur Sache! In der Abendmilch schwimmen am Morgen manchmal so klumpige Sahnestückchen und die dummen Milchkäufer glauben, die Milch sei zusammengelaufen und beanstanden diese Milch, wollen sie nicht haben. Nun, da hat man einfach diese Milch durch ein Leinentuch gegossen und die Klümpchen Sahne entfernt. Den Schweinen hat man diese herrliche Sahne gegeben, sagt man, nichts verdient dadurch, nein, nur Arbeit hat man gehabt. Ja, so war es, man opfert sich auf, und die bösen Menschen kommen . . . na gut, und nochmals, wie das Wasser in die Morgenmilch kam? Keine Ahnung, wirklich, nicht einen blassen Dunst haben Vater und Tochter davon!

Wenn man Strafbefehle bekommt und hat so ein gutes, reines Gewissen wie Herr Groth und seine Tochter Frau Freitag, so legt man Einspruch gegen die Bestrafung ein.

Und so kam die Sache vor dem Einzelrichter zur Verhandlung.

Es erschien als Angeklagte nur Frau Groth, eine stattliche Dame, in tiefe, ernste Trauer gehüllt. Herr Groth, der Senatspächter, wahrscheinlich ein alter, sorgengebeugter Mann, erschien nicht an Gerichtsstelle. Es ist zulässig, daß ein Angeklagter in solchen Fällen zu Hause in stiller Kemenate das Urteil abwartet und einen Vertreter ins Treffen schickt. Hier ward mit der Wahrung des Rechts der beiden Angeklagten ein sehr würdiger und sehr seriöser älterer Justizrat betraut, der dann auch sein möglichstes tat, um die Frage zu klären, wie das Wasser in die Milch kam.

Aus der Beweisaufnahme erfuhr man, daß an zwei Tagen hintereinander aus der vom Gut transportierten Milch unverhofft entnommene Proben teils minderen Fettgehalt, teils Verwässerung aufwiesen. Das war nun gewiß sehr seltsam und noch seltsamer war es, daß eine am nächsten Tag — als man wußte, daß etwas im Gange war — entnommene Stallprobe normale Milch zeitigte.

Es traten eine Reihe von Zeugen auf, die durchaus glaubwürdig bekundeten, sie hätten der Milch weder Fett entzogen, noch Wasser zugesetzt. Alle haben sie auch nicht bemerkt, ob Frau Freitag oder Herr Groth derartige Manipulationen an der Milch vorgenommen haben.

Blieb also immer noch die Frage offen, wer hat das Wasser der Milch zugesetzt?

Um es vorweg zu sagen: die Frage blieb ungeklärt!. Aber im Laufe des Prozesses tauchten ungeahnte Möglichkeiten auf. Da ist beispielsweise der leidige Regen. Wie wäre es, wenn es in die Milchkannen geregnet hat? Der sachverständige Doktor vom Nahrungsmitteluntersuchungsamt sagte, daß auf 100 Teile Milch 13 Teile Wasser zugesetzt waren. Das sind auf die Milchkanne schätzungsweise zwei Liter Wasser. Ein bißchen viel Regen, nicht? Aber vielleicht haben wir alle nicht bemerkt, daß es in jener Zeit kurz vorm Melken aus Feuerwehrschläuchen geregnet hat, wie? Na, und wenn die Kühe selbst das Wasser . . . Kühe sind manchmal heimtückische Tiere! Und böse Nachbarn, und böse Angestellte? Gewiß, Frau Freitag beaufsichtigt die Milchwirtschaft und ist gewöhnlich beim Melken dabei, die Kannen kommen zu ihr ins Haus, ei, wenn nun irgendwo die Wasserleitung kaputt war und Frau Freitag hat es nicht bemerkt und die Kannen gerieten durch Zufall darunter?

Ja, es gibt tausend Möglichkeiten, wie das Wasser in die Milch kam!

Aber sehen Sie, der Herr Amtsanwalt stellt in seinem Strafantrag an den Anfang eine kleine Betrachtung: Wer hatte Nutzen von der Milchverpantschung? O, und da kommt man zu dem Ergebnis, nur Herr Groth und mit ihm Frau Freitag! Oh, oh, oh, der Schluß ist nicht ganz logisch, aber, aber, aber . . . Er sagte weiter, in seinen unzähligen Milchpantschereiprozessen habe sich noch niemand gefunden, der gesehen hat, wie jemand Wasser in die Milch pantschte. Er meint, so etwas tut man heimlich, im Keller, in der Kammer, alleine . . . Ja, er sagte weiter, da Frau Freitag im Jahre 1922 wegen derselben Sache bestraft worden ist . . . wie? Jawohl, wegen Milchpantscherei! . . . so könne man ihr wohl zutrauen . . .

Nun soll man aus Vorstrafen keinem Menschen einen Strick drehen wollen, nein, das geht wirklich nicht an, besonders nicht, wenn so eine Tat sieben Jahre zurückliegt, aber hier ist es in Verbindung mit dem vorliegenden Tatbestand immerhin interessant. Mehr nicht!

So — und nun lassen wir einmal die Frage danach, wie das Wasser in die Milch kam. Es gibt zwei unumstößliche Tatsachen, die uns beschäftigen sollten. Die erste: Mütter von Säuglingen, Schwangere, Kranke (und natürlich auch Gesunde!) haben von dem Senatsgut, dessen Pächter Herr Groth ist, entrahmte und verwässerte Milch als Vollmilch erhalten. Das steht fest! Und zweitens: Es wurde gestern für Recht erkannt: Herr Groth und Frau Freitag werden zu je 500 Gulden Strafe, an deren Stelle im Nichtbeitreibungsfalle je 50 Tage Gefängnis treten, verurteilt. Das Urteil ist in einer Tageszeitung zu veröffentlichen. Das ist die zweite Tatsache!

Rundschau auf dem Wochenmarkt

Der Markt ist auch heute gut beschickt. Für Gänse werden 95 Pf. bis 1,10 Gulden für das Pfund gefordert. Enten kosten pro Pfund 1,20 bis 1,30 Gulden. Hühner kosten das Stück 3 bis 5 Gulden. Tauben das Paar 1,30—1,50 Gulden. Die Mandel Eier preist schon 2,60—2,80 Gulden.

Für ein Pfund Butter werden 2 Gulden, 2,20 bis 2,40 Gulden verlangt. Große Köpfe Blumenkohl sind zu haben. Das Pfund kostet 40—50 Pf. Steinpilze kosten 60—70 Pf., Rosenkohl das Pfund 60 Pf., Weißkohl 8 Pf., Rotkohl 2 Pfund 25 Pf., Wruken 8 Pf. das Pfund, Mohrrüben 10 Pf. das Pfund, Erbsen 35 Pf. Die Stange Meerrettich soll 15 bis 25 Pf. bringen. Rote Rüben kosten das Pfund 15 Pf. Einige Tomaten sind noch vorhanden, das Pfund soll 40 Pf. bringen. Die köstlichen Tafeläpfel kosten pro Pfund 50, 60 und 80 Pf. Die übrigen kleinen Sorten kosten 3 Pfund 1 Gulden.

Der Blumenmarkt bringt Alpenveilchen, Primeln und Chrysanthemen, dazu Tannenzweige, Herbstlaub und Strohblumen.

Für Fleisch gelten die Preise der Vorwoche. Im Keller der Halle kostet Schweinefleisch 70 Pf bis 1,10 Gulden, Rindfleisch 50 Pf. und 90 Pf., Hammel- und Kalbfleisch 60—80 Pf. das Pfund.

Der Fischmarkt hat auch noch reiche Zufuhr, doch hohe Preise. Nur die Kastenheringe kosten 3 Pfund 1 Gulden. Flur Flundern werden 40 Pf. 50 Pf. bis 1 Gulden für ein Pfund verlangt. Maränen kosten das Pfund 75 Pf., Steinbutten 1 Gulden, Pomuchel 50 Pf.

Frante.

Aus aller Welt

Verwegener Raubüberfall auf ein Juweliergeschäft

Mit Revolvern nach Brillanten — Die Flucht auf dem Motorrad

Dienstag abend wurde auf ein Juweliergeschäft im Stadtteil Gladbach in München-Gladbach ein Wildwestüberfall ausgeführt. Gegen 8 Uhr fuhr ein Motorrad vor dem Juweliergeschäft vor. Der Mitfahrer stieg, während der Motor der Maschine weiterlief, ab, und zerschlug mit einem Hammer die große Scheibe. Hierbei flog der Hammer in die Auslagen hinein, so daß der Räuber ihn nicht mehr erreichen konnte. Inzwischen waren Straßenpassanten auf den Vorfall aufmerksam geworden. Der Motorradfahrer hielt sie mit einem Revolver in Schach, während sein Helfershelfer mit einer Aktentasche die Scheibe vollends zerschlug und in die Tasche etwa 30 Brillantringe einpackte. In der einen Hand die Beute, in der anderen die schußbereite Waffe, gelangte er wieder zum Motorrad und fuhr mit seinem Genossen unter Schreckschüssen auf die Verfolger davon. Das Alter der Täter wird auf 21 bzw. 27 Jahre geschätzt.

100 Mark Geldstrafe für Karl Kraus

Theodor Wolff freigesprochen

In der Privatklage des Wiener Schriftstellers Karl Kraus gegen den Chefredakteur des „Berliner Tageblattes“, Theodor Wolff, verkündete der Einzelrichter des Amtsgerichts Berlin-Mitte gestern mittag das Urteil. Bekanntlich hatte Karl Kraus in seiner Zeitschrift „Die Fackel“ einen Artikel des Schriftstellers Franz Pfemfert nachgedruckt, in welchem behauptet wird, daß der Theaterkritiker Alfred Kerr an das „Berliner Tageblatt“ nur unter der Bedingung verpflichtet worden sei, daß er seine ablehnende Stellung gegenüber Max Reinhardt ändere. Diese Behauptung hatte Theodor Wolff als einfache Lüge bezeichnet. Kraus strengte darauf die Privatklage an und bezeichnete in seiner Zeitschrift die Ableugnung Wolffs als frechen Schwindel. Wegen dieser Aeußerung hatte Theodor Wolff Widerklage erhoben.

Amtsgerichtsrat Dahl verkündete, daß der Angeklagte Theodor Wolff freigesprochen wird. Auf seine Widerklage hin wird Karl Kraus wegen Beleidigung zu 100 Mark Geldstrafe, im Nichtbeitreibungsfalle zu vier Tagen Gefängnis und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt. In der Urteilsbegründung wird gesagt, daß die Verhandlung keinerlei Anhaltspunkte für die Wahrheit der von Kraus veröffentlichten Behauptung ergeben habe.

Direktor Ehrlich nach Polen geflohen

Der Aufenthaltsort ermittelt

Direktor Ehrlich, der als ehemaliger Leiter einer Anzahl Grundstücksfirmen, die der Frankfurter Allgemeinen nahe standen, im Zusammenhang mit dem Zusammenbruch des Konzerns geflüchtet ist, und von der Polizei steckbrieflich verfolgt wird, befindet sich, laut einer Mitteilung seiner Rechtsbeistände, in Polen. Seine Adresse ist den Anwälten wie den an der Untersuchung beteiligten Behörden genau bekannt. Der Flüchtling ist aber vorläufig dem Zugriff der deutschen Behörden entzogen, da die Frage der Auslieferung noch nicht geklärt ist.

Die Buchhalterin Else Stoisert aus Berlin-Moabit, die am Dienstag im Zusammenhang mit der Affäre vernommen wurde, ist inzwischen wieder entlassen worden, da ihre Angaben, daß sie nur im Auftrage ihres Arbeitgebers nach Prag gefahren ist und dort einen Brief übermitteln sollte, als den Tatsachen entsprechend festgestellt wurden.

Wieder Schändung eines jüdischen Friedhofs

Der israelitische Friedhof in Rodelsweh bei Würzburg wurde wieder einmal von antisemitischer Hand heimgesucht. Die Grabschänder warfen elf Grabsteine um und zertrümmerten acht davon in rohester Weise. Die Verwaltung des Friedhofes hat für die Ergreifung der Täter 5000 Mark Belohnung ausgesetzt.

Es war nicht „Jack the Ripper“

Ueberfallpsychose in Düsseldorf

Wie die Kriminalpolizei nach einer Meldung der „Voß“ mitteilt, scheint es sich bei dem letzten Ueberfall in Düsseldorf, bei dem, wie gemeldet, eine Frau von einem Mann angegriffen und mit einem Lasso zu Boden gerissen wurde, um eine Mystifikation zu handeln, die auf die in Düsseldorf augenblicklich grassierende Ueberfallpsychose zurückzuführen ist. Die Kriminalpolizei hat bereits festgestellt, daß die Frau am Halse keinerlei Würgemale aufweist.

Nobelpreisträger Hopkins

Wie bekannt, ist der Nobelpreis 1929 für Physiologie und Medizin unter dem holländischen Gelehrten Eijkman und dem Professor für Biochemie an der Cambridge-Universität Sir Frederic Gowland Hopkins aufgeteilt worden. Unser Bild zeigt den englischen Gelehrten, der durch seine Vitaminforschungen bahnbrechende Arbeit geleistet hat.

Nach 25 Jahren Zuchthaus begnadigt

1903 wegen Mordes verhaftet

Die Justizkommission des Hamburger Senats hat in das Schicksal des Strafgefangenen Theodor Weiglin eingegriffen, der im Jahre 1903 wegen Mordes zum Tode verurteilt worden war und nach Umwandlung in lebenslängliche Zuchthausstrafe vor zwei Jahren zu 40 Jahren Zuchthaus begnadigt wurde. Weiglin, der im Zuchthaus Fuhlsbüttel 25 Jahre von seiner 40jährigen Zuchthausstrafe verbüßt hat und jetzt 46 Jahre alt ist, wurde, nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung“, jetzt auf ein Jahr beurlaubt. Er wird seine Strafe nicht weiter zu verbüßen brauchen, wenn er sich während dieser Zeit gut führt. Vorläufig ist er in einem Uebergangsheim untergebracht, bis für ihn geeignete Arbeit gefunden wird.

Der gefährliche Hundename

Skandal um einen Film

Kürzlich standen die Besitzer eines türkischen Filmvertriebs in Konstantinopel wegen Beschimpfung des Türkentums vor dem Richter. Die „Uebeltäter“ hatten an verschiedene Konstantinopler Lichtspieltheater einen Abenteurerfilm verliehen, in dem u. a. auch ein Hund namens Türk über die Leinwand läuft, ohne im übrigen eine Rolle zu spielen. Obwohl die Angeklagten nachweisen konnten, daß nicht sie, sondern der Filmverlag dem Flimmerhund den Namen „Türk“ gegeben hatte, wurden sie verurteilt. In der Urteilsbegründung heißt es, daß der Vergleich eines Volkes mit einer Hunderasse, wie er durch die Benennung eines Hundes mit einem Völkernamen gegeben sei, eine Beschimpfung des betreffenden Volkes darstelle.

Radio-Stimme

Programm am Mittwoch

9.10: Schulfunkstunde. Mademoiselle Lepage liest aus französischen Schultexten für die Oberstufe. — 10.15: Schulfunkstunde. Vom Kiefernholz zum Schreibpapier und zur Kunstseide. Ein Blick in die chemische Großindustrie der Gegenwart: Dr. Philipp. — 11: Wetterdienst, Pressenachrichten, Eisnachrichten. — 11.30: Schallplatten. — 13.15—14.15: Mittagskonzert. — 16: Prinzessin und Dorfkind. Ein Hörspiel für den Kinderfunk von Th. v. Dannenberg. Regie: Kurt Lesing. — 16.45—18: Unterhaltungsmusik. Serenaden, Charakterstücke, Intermezzi. Funkkapelle. — 18: Eisnachrichten. Anschließend: Landw. Preisberichte. — 18.15: Elternstunde. Das einzige Kind: Dr. E. Bähren. — 18.45: Der Weg zur Bildung: Das Ziel des neuen deutschen Menschentums. — Nachdenklichkeit und Besinnlichkeit. — Sinn für die Problematik des Lebens: Universitätsprof. Dr. Ueckeley. — 19.15: Neues aus aller Welt. — 19.30: Richtiges Deutsch. Studienrat Dr. Wißmann. — 20: Uebertragung der Abendmusik aus dem Café Alhambra. Kapelle Teuffert. — 20.40: Im Lande des Tango. Vortrag mit argentinischen Original-Schallplatten von Gerd Briese. — 21.40: Tanzfunkstunde. Gertrud Lemke — Hans Joachim Meyer. — 22.10: Wetterdienst, Pressenachrichten, Sportberichte. — 22.30: Uebertragung aus Berlin. Tanzmusik. Kapelle Otto Kermbach. — 23.45: Uebertragung aus dem Sportpalast Berlin: Sechstagerennen.

Ein weiblicher Fassadenkletterer

Sie wollte ins Dachgeschoß

Die Kriminalpolizei in Eberswalde verhaftete die Frau des Arbeiters Bärwald, die Montag nacht versucht hatte, im Hause Eisenbahnstraße 2 auf zwei zusammengebundenen Leitern ins Dachgeschoß einzusteigen. Sie wurde überrascht, schwang sich von einem Vorbau an die Regengosse und kletterte an dieser etwa sechs Meter abwärts. Am nächsten Morgen wurde sie verhaftet. Sie hatte sich nämlich bei der Fassadenkletterei ihr Kleid zerrissen und mit einem verlorenen Stück Tuch ein untrügliches Beweismittel zurückgelassen.

Er verging sich an seinen Schülerinnen

Ein geisteskranker Amtsvorsteher

Das Landgericht Brieg (Reg.-Bez. Breslau) sprach am 22. Februar 1929 den Angeklagten Paul Bittner von der Anklage des Sittlichkeitsverbrechens auf Grund des § 51 des St. G. B. frei, nachdem er in erster Instanz zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt gewesen war. Der zweite Strafsenat des Reichsgerichts schloß sich diesem Urteil an.

Der Angeklagte, ein deutschnationaler Amtsvorsteher, der nebenamtlich schulentlassene 14jährige Mädchen im Handelsfach unterrichtete, hatte sich an seinen Schülerinnen vergangen. Er behauptete, im Jahre 1913 eine Vision gehabt zu haben. Die Mutter Maria, Jesus und Johannes der Täufer seien ihm erschienen und der letztere habe ein Kind auf das nackte Gesäß gezüchtigt. Jesus habe ihn bedeutet, dasselbe zu tun, um andere Zustände im Deutschen Reich herbeizuführen. Die Sachverständigen äußerten sich in dem Prozeß vor dem Landgericht, daß die Verquickung religiöser und sexueller Momente eine typische Erscheinung Geisteskranker, und der Angeklagte bei Begehung seiner Tat nicht zurechnungsfähig gewesen sei.

Das Ende des Räuberhauptmannes

Nadir Khan, der derzeitige Machthaber in Kabul, hat, wie bereits berichtet, Bacha i Sakao, den früheren Räuberhauptmann, der Aman Ullah vom Throne gestürzt und als Habib Ullah mehrere Monate lang in Kabul geherrscht hatte, nach seiner Gefangennahme mit zweien seiner Brüder und einigen anderen Anhängern hinrichten lassen.

Der Mann von 50

Roman von Kurt Heynicke

Copyright 1929 by Vierzehn Federn, Berlin W. 50.

22. Fortsetzung.

Philippe hat Jacques Gordon vor einigen Monaten auf einer Gesellschaft kennen gelernt und ihn später an verschiedenen Orten wieder getroffen. Man bummelte dann meist zusammen. Und heute traf man sich zufällig bei Pigeot.

Philippe hob scherzend die Tischlampe und leuchtete Gordon ins Gesicht.

„Sind Sie jetzt verheiratet?“

„Wie kommen Sie darauf?“

„Ihre Wangen sind tätowiert, und es scheint, durch eine Frau!“ Gordons Gesicht zeigte einen leise huschenden Schatten, aber dann bog er die Mißlaune rasch in Heiterkeit um: „Ich habe heute keinen Puder aufgelegt. Es heilt unverdeckt schneller. Auch dachte ich, daß man die Kratzspuren nicht mehr sieht.“

„Also eine Katze?“ spöttelte Trocheur neugierig.

„Nein“, befriedigte ihn Jacques, „eine Frau!“

Und dann berichtete er von einem Mädchen, das die Wirtin der Tigerbar angeliefert und die er in der Trunkenheit in ihrem Zimmer besucht habe, allerdings ohne Erfolg. Eigentlich hätte er lieber auf das Abenteuer verzichtet.

Madame habe ihn nämlich zu der Schlafenden geschickt und diese hatte sich gewehrt: „Wie sehr“ und damit deutete Gordon auf seine Wangen, „sehen Sie!“

„Sie hat sich also mit Erfolg verteidigt?“ lachte Philippe.

„Allerdings. Und dann kam Madame hinzu und warf die Kleine sofort hinaus. Hernach erfuhr ich, daß sie einen Selbstmordversuch machte, der aber glücklicherweise mißlang. Sehen Sie, und schließlich hatte ich noch Gewissensbisse: Arme Jeannette!“

Amadé hatte nur halb hingehört. Jetzt durchfuhr es ihn mit einem Ruck: „Wie hieß das Mädchen, Herr Gordon?“

„Jeannette!“

Da schien Amadé den Verstand zu verlieren. Er sprang Herrn Jacques an die Kehle.

Das Meer

Der Flecken, den Varga und Jeannette erreichen wollten, lag eine halbe Wegstunde vom Strande, und vom Bahnhof, an dem die beiden ausstiegen, mußte man dreiviertel Stunden mit dem Kraftomnibus fahren, um nach Vignolles zu kommen.

Varga kannte den Platz von früher, aber es war Jahre her, daß er nicht mehr dahingekommen war.

Damals hatte er im Aiglon d'or gewohnt, und das war ein alter Bau gewesen mit wackeligen Treppen, niedrigen Zimmern, aber sauber und freundlich, und das Essen konnte er damals nicht bewältigen, er erinnerte sich noch.

Er hatte dem „Aiglon d'or“ seine Ankunft telegraphisch gemeldet, denn obwohl soviel Jahre vergangen waren, glaubte er annehmen zu können, daß das Haus, wenn auch sicher erneuert, noch bestünde. Nun, Vignolles hatte inzwischen einige Badehäuser mehr bekommen und Herr Lissac, der Maire des Ortes, hatte eine breite Fahrstraße zum entfernten Strand anlegen lassen und außerdem einige schöne Fußwege. Und dann hatte Antoine Lissac in den Zeitungen angezeigt, daß Vignolles ein Seebad sei, und zwar eins für den guten Bürger, für den Mittelstand und schließlich auch für den Arbeiter, also für Leute, welche auf eine rechtmäßige Erholung weit mehr Anspruch haben, als die Nichtstuer von Deauville und Biarritz.

Und wenn es auch von Vignolles-Ort bis Vignolles Strand eine halbe Stunde zu laufen war, — in der „Saison“ fuhren Autobusse — so war gerade dieser Weg der Vorteil von Vignolles, denn er führte durch Wald und zwar durch einen schönen Laubwald mit Unterholz und Wild, vornehmlich Rehen, die sehr zahm waren, denn Herr Lissac hatte ein Jagdverbot durchgesetzt, bis auf Kaninchen, die er des Schadens wegen, den sie anrichteten, abschießen ließ.

Diese Rehe waren sehr zutraulich und kamen auf die Wege, fürchteten die Kurgäste nicht und ließen sich füttern.

Und diese Rehe waren eine Reklame für Vignolles, denn der Wald und die zahmen Tiere in ihm gehörten zu diesem einfachen Seebad, und die einfachen Leute, welche Vignolles besuchten, hatten an solchen Dingen ihre Freude, und die Kunde sprach sich herum. Die Kurgäste von Vignolles wollten Natur, nicht Bars und Tanzsalons, und Herr Lissac war klug genug, kein Modebad aus dem freundlichen Flecken zu machen, sondern es als einen Ort der Erholung zu lassen.

Ja, wirklich: auch auf Jeannette machte das stille Nest sogleich einen tiefen Eindruck, denn hier war alles unberührt und ursprünglich. Denn die Ausflugsorte um Paris waren eben Ausflugsorte, mit einer Vergnügungsindustrie, welche ihren Betrieb wieder von der Großstadt bezog. Aber Vignolles war Land, war Natur, war unverfälschte Erholung.

Jeannette und Varga hatten das Gepäck zunächst am Bahnhof gelassen.

Stefan suchte den Aiglon d'or, aber Vignolles hatte sich doch seit seinem letzten Hiersein, wie er merkte, verändert. Die Straßen waren neu reguliert, alte Bezirke waren durchbrochen, neue gebildet.

Der Aiglon d'or! Vom alten Gasthaus war nichts mehr vorhanden. Man hatte angebaut, und als der Anbau fertig war, schließlich das alte Gebäude so lange renoviert, bis es ein völlig neues geworden war.

Varga trat in die Hotelhalle, die mäßig groß und ländlich betont geblieben war. Man kam ihnen sogleich entgegen.

„Ein Zimmer mit zwei Betten?“ fragte nach kurzem Blick der Pförtner.

„Zwei Zimmer mit je einem Bett“, berichtigte Varga.

Da Nachsaison war, machte die Erfüllung dieses Wunsches keine Schwierigkeiten. Die Zimmer lagen nebeneinander, durch eine Tür, welche verschließlich war, getrennt.

Die Fenster sahen auf den Gasthausgarten, in dem breitästige Kastanienbäume wie starke Wächter standen.

Varga und Jeannette plauderten während des Abendessens wie Kinder, glücklich und ohne Beschwer.

Dann trennten sie sich und gingen auf ihre Zimmer.

„Heute spazieren wir zum Strand“, bat Jeannette am anderen Morgen.

„Selbstverständlich“, meinte Varga.

Es war ein warmer Sonnenschein, der zum Glauben verführte, daß es mitten im Sommer sei, und man spürte nicht, daß bereits die ersten Septembertage gekommen waren, nur die Stunden, welche den Uebergang von der Nacht zum Tage bildeten, waren sehr kühl.

Aber das Meer behielt noch die Wärme des Sommers, und Jeannette dachte, daß man auch baden würde.

„Gewiß!“ sagte Stefan.

Wenn man aus dem Wald herauskam, grenzten grüne fette Marschen an breite, starke Deiche, und jenseits der Deiche kam das Meer. Aber die grünen Wälle verdeckten es noch.

„Man hört es“, sagte andächtig Jeannette, als sie mit Varga aus dem Walde trat.

Sie stiegen zum Deich empor. Jeannette stieß einen Schrei des Entzückens aus. Vor ihr lag die See.

Am Strande räkelten sich Menschen, vereinzelt, es war nicht mehr so voll in Vignolles und die meisten Menschen kamen am Nachmittag. Im Wasser tummelten sich andere, und weiter draußen sahen Varga und Jeannette die Köpfe von einigen mutigen Schwimmern.

Und dann fing das Meer den Blick ein, und das Auge wurde nicht satt, sich auf der ewig bewegten Fläche auszuruhen. Jeannette setzte sich auf eine der Bänke, die längs des Deiches standen und zog Varga neben sich.

(Fortsetzung folgt.)

Danziger Nachrichten

Der Arbeitsmarkt hat sich verschlechtert

Trotz der günstigen Witterung trat allzu früh im Laufe des Monats Oktober eine wesentliche Abschwächung des Arbeitsmarktes ein. Betrachtet man die Berufe, die hiervon erfaßt wurden, so kommt man zu der Ueberzeugung, daß nicht nur saisonmäßige, sondern

auch konjunkturelle Ursachen

für die Verschlechterung der Arbeitsmöglichkeiten sprechen. Das gute Wetter hat die Erntearbeiten beschleunigt, so daß die ländlichen Bezirke des Freistaates bereits erhebliche Zugänge an Erwerbslosen zu verzeichnen hatten.

Aber auch in den Städten Danzig und Zoppot nahm die Zahl der Arbeitsuchenden unerfreulich stark zu. Lediglich Neuteich und der Kreis Danziger Höhe konnten noch eine verkleinerte Erwerbslosenziffer melden.

Die Zahl der Erwerbslosen im Gesamtgebiet der Freien Stadt Danzig stieg von 9296 auf 10 664 um 1368 = 14,7 Prozent. Ende Oktober waren bei den Arbeitsämtern in Zoppot 798, in Neuteich 12, in Tiegenhof 195, im Kreise Danziger Höhe 646, im Kreise Danziger Niederung 860 und im Kreise Großes Werder 861 Erwerbslose gemeldet.

Das Arbeitsamt der Stadt Danzig verzeichnete zu diesem Zeitpunkt 6503 männliche und 879 weibliche, zusammen 7382 Arbeitsuchende. Sowohl die Zahl der männlichen als auch die der weiblichen Erwerbslosen stieg an. Von der Verschlechterung des Arbeitsmarktes wurden

alle Berufe betroffen.

Besonders stark waren die Zugänge unter den Hausangestellten, den Metallfacharbeitern, den Angehörigen des Verkehrsgewerbes, den Gastwirtsangestellten und den ungelernten Berufen.

Die Vermittlungstätigkeit des Arbeitsamtes ging zurück. Im Laufe des Monats Oktober konnten nur 2181 Männer und 926 Frauen, zusammen 3107 Personen, untergebracht werden. Die Aus- und Fortbildungskurse wurden fortgesetzt. Transporte von Arbeitskräften nach dem Deutschen Reiche wurden nicht vorgenommen.

Die Ausgaben an Barunterstützung für die Arbeitsuchenden der Stadt Danzig betrugen in der Zeit vom 28. September bis 1. November 1929 272 469,73 Gulden.

Diese Zahlen — sie enthalten nur die unterstützten Erwerbslosen — zeigen, wie dringend notwendig die Bereinigung des Danziger Arbeitsmarktes ist.

Eine böse Nacht

Jagd hinter einem Messerstecher — Vor dem Schöffengericht

Der sich Arbeiter nennende Gustav R. gehört zu jenen Männern, die die Gewohnheit haben, bei jeglicher Differenz mit anderen Männern das Messer zu gebrauchen. Seine Braut war in diesem Fall, es handelte sich um die Nacht zum 8. August, die unverehelichte Margarete E., welcher R. als Dank für ihren Beistand an jenem Abend wenige Tage später ein Auge ausschoß. Die E. wurde übrigens vor einiger Zeit von einem anderen, gleichgearteten Freunde, ebenso wie ein Schupowachtmeister, am Altstädtischen Graben halb totgestochen. Jetzt standen beide wegen verschiedener Straftaten, die sie in jener Nacht begangen haben sollten, vor dem Schöffengericht.

Am 8. August standen die beiden Angeklagten in der zweiten Tagesstunde an einer Straßenecke der Breitgasse. Zwei leicht angetrunkene Kraftwagenführer hatten mit Bezug auf den nächtlichen Spaziergang der beiden Angeklagten eine Bemerkung gemacht, die R. übel nahm. Sofort hatte er das Messer wieder draußen und lief den beiden nach. Mit den Worten

„Ich werde euch ein Andenken geben!"

versetzte R. dem Kraftwagenführer L. von hinten einen 10 Zentimeter langen Schnitt über die linke Halsseite. Daß dabei nicht die Halsschlagader getroffen wurde, ist für L. als ein besonders glücklicher Zufall zu bezeichnen. Dann lief R. fort. Da L. stark blutete, wollte er sich zu einem in der Nähe befindlichen Arzt zum Verbinden begeben. Während er mit seinem Kollegen dort klingelte, erschien ein Schupobeamter, dem sie die Sache erzählten. Fast im gleichen Augenblick kam ein Mann um die nahe Straßenecke des 1. Damms, in welchem die Kraftwagenführer sofort den Messerstecher erkannten. Der Beamte wollte ihn festnehmen, R. lief aber fort, und nun entspann sich eine wilde Jagd hinter R. her, der in der Breitgasse das zur Tat benutzte Messer fortwarf und weiterfloh. Das Publikum nahm an der Verfolgung teil, und als man R. in der Nähe des Zeughauses in der Scharmachergasse erreichte, erhielt er zunächst von seinen Verfolgern eine Tracht Prügel. Der Beamte nahm ihn dann fest und wollte ihn zum Polizeipräsidium bringen, wobei R. sich heftig sträubte, so daß auch in diesem Fall ein Mann aus dem Publikum dem Beamten half.

Die Mitangeklagte folgte ihrem Freunde bis zum Polizeipräsidium und soll dabei den Beamten belästigt und ihm R. zu entreißen versucht haben, wofür aber die Beweisaufnahme nichts Tatsächliches ergab. Dagegen hatte sie in der Nähe des Feuerwehrhofes

einen der vom Polizeipräsidium zurückkehrenden Kraftwagenführer durch einen Steinwurf leicht verletzt.

Der durch den Messerstich verwundete Kraftwagenführer war inzwischen durch einen zufällig unter den Verfolgern des R. befindlichen Sanitäter verbunden worden. Der Angeklagte R. machte den mißlungenen Versuch, sich als den Angegriffenen hinzustellen, der das Messer nur gezogen habe, weil er sich den beiden anderen gegenüber machtlos fühlte.

Unter Berücksichtigung der ganzen Sachlage und des Umstandes, daß für R. keine Veranlassung vorlag, wieder zum Messer zu greifen, ging der Gerichtshof über das vom Staatsanwalt beantragte Strafmaß hinaus und verurteilte ihn zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis, sowie einer Woche Haft wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt. Die E. wurde wegen Körperverletzung zu 30 Guld. Geldstrafe verurteilt.

Die Typhusfälle in Wossitz

Brunnen werden in Ordnung gebracht — Die Milch ungefährlich

Amtlich wird gemeldet: Die beiden in Wossitz vorgekommenen und tödlich verlaufenen Typhusfälle sowie ein leichter drittes Typhusfall sind höchst wahrscheinlich nicht auf die beiden dortigen öffentlichen Brunnen zurückzuführen, die Ermittlungen weisen vielmehr darauf hin, daß der zuerst Erkrankte sich an einem vor längerer Zeit an Typhus Erkrankten ansteckte. Bei dem Ersterkrankten infizierten sich dann die beiden später Erkrankten durch unmittelbaren Kontakt. Alle drei Erkrankten wurden, sobald ihr Leiden erkannt war, unverzüglich in Danziger Krankenhäuser überführt.

Richtig ist, daß der Zustand der

beiden Brunnen augenblicklich nicht einwandfrei ist.

Die Brunnen sind seinerzeit einwandfrei angelegt worden. In einer Zeit der Wasserknappheit sollen sie jedoch angeblich geöffnet worden und dabei beschädigt worden sein. Sie werden unverzüglich in einwandfreien Zustand versetzt werden.

Die Molkerei Wossitz entnimmt ihr Wasser diesen Brunnen nicht; hat vielmehr ihre eigene Wasserversorgung, die zu Bedenken keinen Anlaß gibt.

Keiner der Erkrankten ist mit dem Melkbetriebe oder dem Molkereipersonal in Berührung gekommen.

Die von der Molkerei nach Danzig gelieferte Milch wird pasteurisiert, sie steht zudem unter dauernder Kontrolle der Milchkontrollstelle des Landbundes und wird außerdem jetzt auch noch im Staatl. Hygienischen Institut bakteriologisch überwacht. Nach menschlichem Ermessen besteht somit die Gefahr einer weiteren Verbreitung der Seuche durch die Milch nicht, es lag deshalb bisher auch kein Grund vor, die Milchlieferung nach Danzig zu untersagen.

Augenblicklich befindet sich in Wossitz kein typhusverdächtiger Kranker.

Autounfall auf Langgarten

Eine 67jährige Frau das Opfer

Gestern gegen 11.45 Uhr vormittags wurde die 67 Jahre alte Witwe Johanna Kornacker, Lauentaler Weg 24 wohnhaft, auf Langgarten beim Versuch, die Straße zwischen einem stehenden Auto und einem Fuhrwerk zu überqueren, von einem vom Werdertor kommenden Personenkraftwagen DZ 299 erfaßt und zwischen Stoßstange und Vorderrad gequetscht. Der Besitzer des Autos hatte sofort gebremst. Die Bremsspur betrug zwei Meter. Da die Verletzte über Schmerzen klagte, wurde sie zunächst zum Arzt gebracht, der zwei Rippenbrüche, leichte Quetschungen und Hautabschürfungen an den Armen feststellte.

Schwerer Unfall eines 14jährigen Mädchens

Vom Auto angefahren

In der Hauptstraße in Langfuhr wurde gestern in der Nähe der Molkerei Valtinat, einer Unglücksstelle, das 14 Jahre alte Lehrmädchen Ursula Wern, wohnhaft Hochstrieß 12, von dem Personenkraftwagen DZ. 139 angefahren und aufs Pflaster geworfen. Das bedauernswerte Opfer des Unfalls trug eine schwere Gehirnerschütterung davon und wurde in das städtische Krankenhaus eingeliefert. Dem Vernehmen nach hat der Führer des Wagens, der Autoschlosser Johannes K., an dem Unfall keine Schuld, da das Mädchen direkt in den Wagen hineingelaufen ist.

Aus dem Osten

Der Stiefsohn erschießt den Vater

Furchtbare Familientragödie in Königsberg — Ein Toter, zwei Schwerverletzte

Am Montag, zwischen 16 und 17 Uhr, hat sich in Königsberg, Friedemannstraße 51, ein blutiger Vorgang abgespielt, der einem Menschen das Leben gekostet hat, während zwei weitere Personen erheblich verletzt wurden. Der Schornsteinfeger, jetzt Arbeiter, Gustav Fürst kehrte um die genannte Zeit mit einem zukünftigen Schwiegersohn in seine Wohnung zurück, in der sich seine Frau, ein Stiefsohn, eine Stieftochter und sein 8½jähriger Sohn befanden. Wie schon öfter im betrunkenen Zustand, fing Fürst mit seiner Frau Händel an und beschimpfte und ohrfeigte sie. Der Schwiegersohn und die Stieftochter bemühten sich, den Mann, der plötzlich ein aufgemachtes Taschenmesser in der Hand hatte, davon abzuhalten, damit auf seine Frau loszustechen. Währenddessen erhob sich der bis dahin untätig am Fenster sitzende Stiefsohn des Fürst, Malergehilfe Erich Böhm, zog eine Schußwaffe aus der Tasche, trat damit auf Fürst und die um ihn befindlichen Personen zu und feuerte, bevor es jemand verhindern konnte, drei Schüsse ab. Gustav Fürst fiel vornüber und war anscheinend sofort tot. Einer der Schüsse, die offenbar nur dem Fürst gegolten hatten, hatte dessen Stieftochter getroffen und sie im Rücken schwer verletzt, während ein Schuß den zukünftigen Schwiegersohn, Paul Schultz, am linken Unterarm verletzt hatte. Der Täter begab sich unmittelbar darauf zum Polizeirevier und stellte sich dort mit dem Bemerken, er hätte seinen Stiefvater erschossen, selbst, und übergab die Schußwaffe, eine Armeepistole, Kaliber 9 Millimeter. Allem Anschein hat der Täter vier Schüsse abgegeben.

Ein währenddessen erschienener Arzt konnte nur den Tod des Fürst feststellen. Der Täter wurde festgenommen. Von den Hausbewohnern wird bestätigt, daß Gustav Fürst ein Rohling war, der sich oft betrank und dann in der Wohnung skandalierte und mit den übrigen Familienmitgliedern zankte und insbesondere auch die Frau oftmals beschimpfte und mißhandelte.

Die durch einen Rückenschuß schwer verwundete Tochter ist nicht vernehmungsfähig; ihr Zustand ist recht ernst. Die furchtbare Aufregung hat sie sehr mitgenommen. Auch der Sohn ist noch völlig verdattert. Er hat anscheinend im Affekt gehandelt. Darauf deutet schon die Tatsache, daß er wie wild drauf losgeschossen hat.

Die Toten treiben an

Der erste Tote vom Dampfer „Stolpmünde" geborgen

Drei Kilometer westlich von Stolpmünde wurde der erste Tote der „Stolpmünde", der Steuermann Walter Küßling-Stettin, angetrieben und geborgen. Zwischen Gardasee und Lebasee bei Schmolsin trieb ein Teil der aus Telegraphenstangen bestehenden Decksladung an. Von der Reederei wird über den Untergang mitgeteilt, daß dem Schiff wahrscheinlich durch ein Unterwasserhindernis oder durch Verrutschung der Deckslast eine schwere Havarie zugefügt worden ist. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß durch Eindringen von Wasser in den Kesselraum der Kessel explodiert ist.

Unterschlagungen beim Stettiner Finanzamt

16 000 Mark Steuergelder nicht abgeführt

Beim Finanzamt Stettin-Süd sind größere Veruntreuungen aufgedeckt worden, deren Höhe auf 16 000 Mark beziffert wird. Die Angelegenheit ist im Augenblick Gegenstand eines Untersuchungsverfahrens der Staatsanwaltschaft.

Ueber die Art der Unterschlagungen ist noch nichts Genaues bekannt. Es sollen zwei Buchungsbeamte, die einander zu kontrollieren hatten, gemeinsame Sache gemacht haben, indem sie unter Mißbrauch der Buchungsmaschine falsche Eintragungen vorgenommen und eingegangene Steuergelder nicht an die Kasse abgeführt haben. Durch einen Zufall sind diese mit großer Gerissenheit durchgeführten Manipulationen ans Tageslicht gekommen, jedoch ist ihr Umfang noch nicht völlig aufgeklärt. Die beiden Defraudanten sind sofort nach Entdeckung ihrer Buchungsmanöver vom Amte suspendiert worden.

Es handelt sich um den Obersteuersekretär Gehrcke und den Steuersekretär Mau. Beide sind zunächst noch auf freiem Fuß, da Fluchtverdacht nicht vorliegt. Die Veruntreuungen erstrecken sich auf einen Zeitraum von 1½ Jahren.

Amtl. Bekanntmachungen

Lustbarkeiten am Bußtag, Totensonntag und an den Vorabenden der großen Feste.

Um Bestrafungen wegen Uebertretungen der Polizeiverordnung vom 31. Juli 1896 betreffend die äußere Heilighaltung der Sonn- und Feiertage vorzubeugen, bringe ich § 12 der genannten Verordnung hiermit in Erinnerung.

Hiernach dürfen

1. an den Vorabenden der drei großen Feste — Weihnachten, Ostern und Pfingsten —, sowie an den Vorabenden des Bußtages und Totensonntages,
2. an den letztgenannten Tagen selbst weder öffentliche noch private Tanzmusiken, Bälle u. ähnliche Lustbarkeiten veranstaltet werden.

Als Vorabend der genannten Festtage gilt die Zeit von 11 Uhr abends ab.

Am Bußtage haben alle öffentlichen Schaustellungen u. alle sonstig. öffentlichen Lustbarkeiten zu unterbleiben. Theatervorstellungen und Vorführungen in Lichtbildtheatern bedürfen besonderer polizeilicher Genehmigung.

Zulässig ist an diesen Tagen die Aufführung ernster Musikstücke — Oratorien pp.

Danzig, den 2. November 1929.

Der Polizeipräsident.

Versammlungsanzeiger

Rote Falken, Langfuhr. Heute, 19 Uhr: Diskussionsabend. „Die Revolution und was sie uns brachte."

Soz. Arbeiterjugend Ohra. Mittwoch, den 6. November: Funktionärsitzung. Treffen abends 8 Uhr: Ohra, Hauptstr. 36. Donnerstag: Heimabend. — Sonnabend: Teilnahme an der Revolutionsfeier um 7½ Uhr abends in der Aula der neuen Schule.

SPD. Brentau. Mittwoch, den 6. Nov., abends 7 Uhr, im „Goldenen Löwen": Frauenversammlung. Tagesordnung: Vortrag der Genossin Döll: „Die Frau und der Sozialismus."

SPD., 10. Bezirk, Kneipab. Mittwoch, den 6. November 1929, abends 7 Uhr, im Lokal Böhrend, Kneipab 9: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag der Abg. Genossin Malikowski: „Die Mitwirkung der Arbeiterschaft in der Wohlfahrtspflege." 2. Abrechnung vom 3. Quartal 1929. 3. Bezirksangelegenheiten. Eingeführte Gäste willkommen!

Soz. Arbeiterjugend Danzig. Aelterengruppe. Mittwoch, den 6. 11. 29, abends 7 Uhr: Diskussionsabend. „Was hat der 9. November 1918 für die arbeitende Jugend gebracht?"

SPD., 9. Bezirk, Rechtstadt. Donnerstag, den 7. November 1929, abends 7½ Uhr, im „Wiebenschloß", Fleischergasse 87: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag der Genossin Käthe Leu: „Der Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft." 2. Kassenbericht vom 3. Quartal 1929. 3. Bezirksangelegenheiten. — Eingeführte Gäste willkommen.

SPD., 2. Bezirk, Altstadt. Donnerstag, den 7. November 1929, abends 7 Uhr, in der Maurerherberge, Schüsseldamm Nr. 28: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Abg. Gen. Georg Leu: „Sozialpolitische Zeit- und Streitfragen." 2. Abrechnung vom 3. Quartal 1929. 3. Bezirksangelegenheiten. Eingeführte Gäste willkommen.

SPD., Klein-Wölkau. Donnerstag, den 7. November, abends 7 Uhr: Öffentliche Versammlung. Vortrag des Abg. Gen. Mau.

SPD., Kalthof. Donnerstag, den 7. November, abends 7 Uhr: Frauenversammlung. Tagesordnung: Vortrag der Genossin Müller: „Die Frau im Beruf."

Soz. Arbeiterjugend Heubude. Donnerstag, den 7. November, abends 7 Uhr: Probeabend. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Soz. Arbeiterjugend Danzig. Gruppe Niederstadt. Freitag, den 8. 11. 29: Treffen am Heim pünktlich 7 Uhr abends zur Beteiligung an der Revolutionsfeier der Falken, Danzig.

SPD., Zoppot. Sonnabend, den 9. November, abends 8 Uhr, im Bürgerheim: Revolutionsfeier. Aus dem Programm: Vortrag des Gen. Weber, Rezitationen, Gesang des Freien Volkschors Zoppot. — Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. — Durch Mitglieder eingeführte Gäste willkommen. Eintritt frei!

SPD., Ohra. Sonnabend, den 9. November, abends 7½ Uhr, in der Aula der neuen Schule: Revolutionsfeier. Aus dem Programm: Harmonium-, Cello-, Violin- und Klaviervorträge. Gedenkworte des Gen. Brill. Gesangsdarbietungen usw. — Gäste können eingeführt werden. Eintritt frei.

SPD., Groß-Mansdorf. Sonnabend, den 9. November, abends 7 Uhr, bei Steffens: Revolutionsfeier. — Festrede Gen. Wiebler.

SPD., Schönsee. Sonnabend, den 9. November, abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung. Vortrag des Abg. Gen. Grodnik.

SPD., Straschin-Prangschin. Sonnabend, den 9. November, abends 7 Uhr: Oeffentliche Versammlung. Vortrag des Abg. Gen. Mau.

Schaufenster-Wettbewerb

Anmeldeschluß: Freitag, den 8. November cr.

Anmeldekarten können angefordert werden.

Deutscher Reklame-Verband E. V. Ortsgruppe Freie Stadt Danzig

Deutscher Verkehrsbund
Ortsverwaltung Danzig

Am 2. November verstarb unser lieber Kollege, der Hafenarbeiter

Artur Milbradt

infolge Unglücksfalles im 45. Lebensjahre.

Ehre seinem Andenken!

Die Ortsverwaltung

Die Beerdigung findet am 7. November, nachm. 3¼ Uhr auf dem St. Katharinen-Friedhof statt.

Warnung!

Unsere Wohnungen werden gegen eine Abstandssumme von 300—500 G. zum Tausch bzw. zur Uebergabe angeboten. Wohnungsvermittler sind dabei behilflich.

Wir warnen Mietpartei und Vermittler. Unsere Gemeinnützigkeit lassen wir durch Dritte nicht ausbeuten.

Danzig-Langfuhr, den 1. November 1929. Pestalozzistraße 2.

Danziger Wohnungsfürsorge G. m. b. H.
F. W. Blum

Verschiedenes

Berater nach Neufahrwasser, Wilhelmstraße Nr. 1, Frau Borde, Hebamme.

Sofa aufpolst. 12 G. Chaiselongue .. 9 G. Matratze 7 G. Polsterei, Rähm Nr. 16.

Umbeizen u. Polieren von Möbeln sowie Tischlerarbeiten werd. billig ausgef. Ang. u. Nr. 9442 a. d. E.

Wer leiht Arbeiter 50 G. auf 2 Mon. geg. Wohnungseinr. Ang. unt. Nr. 9437 an die Exp. d. Bl.

Feine Herren-Schneiderei Schmiedegasse 13, 1.

Lampenschirme werden billig angefertigt. Fischmarkt 10.

Kind wird in Pflege gen. Ang. unt. Nr. 9438 an die Exp. d. Bl.

Damen- u. Herren-Friseur-Salon Tischlergasse Nr. 35. Ia Haarschnitte Kopfwäsche Ondulation zu soliden Preisen.

Wer wäscht sämtliche **Wäsche** in seinem Hause? Ang. u. 9440 a. Exp.

Damen- und Kinder-Garderoben werd. b. u. schnell angefertigt. Frau E. Kaiser, Kolkschegasse 6, Hof, pt.

Arbeiter, Angestellte und Beamte sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses, der Genossenschaftstage, des Allgem. freien Angestelltenbundes u. d. Allgem. Deutschen Beamtenbundes nur versichern b. d. eigenen Unternehmen der

Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft.

Auskunft erteil. bzw. Material versenden kostenlos die Rechnungsstelle 16: Weihenbarn, Schidlitz, Rothahnchenweg 21, 2 Tr., oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 58/59.

Da es mir bei der übergroßen Fülle von Beweisen der herzlichsten Anteilnahme zu meinem 50jährigen Bühnenjubiläum vollständig unmöglich ist, jedem einzelnen zu danken, bitte ich auf diesem Wege meinen allerinnigsten Dank für so viel rührende Anhänglichkeit und Treue aussprechen zu dürfen

Jenny von Weber

Danziger Stadtkino
Oberrealschule St. Petri u. Pauli
Hansaplatz

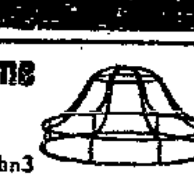
Sonntag, den 10. November 1929, nachmittags 3 Uhr:
„Die Herrenhoffage" nach Lagerlöf
5 und 8 Uhr außerdem: Der große Schlagerfilm
„Es zogen drei Burschen"
Vorverkauf bei Fa. Witt, Langgasse 45, neben Stadtsparkasse

U.T Lichtspiele

Erstaufführung
für Danzig
Ab morgen, Donnerstag, bis einschl. Sonnabend, 10.30 Uhr abends
3 Nachtvorstellungen
veranstaltet vom Venus-Film, Berlin
Auf Anordnung der Filmprüfungsstelle nur **vor getrennten Geschlechtern!!**
daher
Morgen, Donnerstag u. Sonnabend **für Frauen**
Uebermorgen, Freitag, **für Männer**
Für Jugendliche verboten!

Schatten über der Liebe
Der neueste, große Sexual-Spielfilm mit fachärztlichem Vortrag
Geschlechtliches darf nicht Geheimnis sein!
Verschwiegene Krankheit — das Rätsel zerstörter Ehe
Was ein jeder von der Ehe vor der Ehe wissen muß!!!
Der Film bringt noch nie gezeigte Aufnahmen
Eintrittspreise von 1.50 G an
Vorverkauf bei der Konzertagentur **Hermann Lau, Langgasse 71,** und an der Theaterkasse
Volles Orchester

Drahtgestelle für Lampenschirme
sowie fertige Schirme, auch für Gas, in Seide und Satin, kaufen Sie vorteilhaft bei **Willy Timm,** Elektrotechn. Geschäft, Reitbahn 3



Zu vermieten

Gut möbliert. sonniges **Vorderzimmer** elektr. Licht, von sofort zu vermieten. Altstädt. Grab. 98, 2, 1.

Schlafstelle für 2 junge, saubere Mädchen frei. Winkler, Johannisgasse 40.

Schlafstelle frei. Breitgasse 89, 1.

Junge Leute finden **Schlafstelle** Emaußeldamm 47, pt.

Rentenempfänger od. alt. Mann findet Schlafstelle m. Kaffee für 25 G. Weidmannsgasse 4, part.

Aeltere Rentenempfängerin a. Mitbewohnerin gesucht. Hein, Stadtgebiet, Wurstmacherg. 18.

Junger Mann oder Mädchen m. Betten findet bill. Schlafstelle bei Rasche, Schüsseldamm 12, 3.

Jung. Mann findet Logis mit Kost bei Sender, Ohra, Hauptstr. 32, Hof, 1.

Schlafstelle frei für jung. Mädchen (Stadtgeb.) Meldung bei Kranse, Ohra, Ostbahn 4.

Jg. Leute finden Schlafstelle Brotbänkeng. 20, 3.

Saub. Schlafstelle von sofort frei. Altst. Graben 48, 1, bei Sosnow.

Wohn.-Gesuche

Jung. Ehepaar sucht leeres oder teilweise möbl. Zimmer zum 15. 11. Ang. m. Preis u. 9440 a. d. Exped.

Angestellter. d. wöchentl. zweimal in Dzg. weilt, sucht entspr. Zimmer. Ang. unt. Nr. 9441 an die Exp. d. Bl.

Danziger Stadttheater

Generalintendant: Rudolf Schaper.

Mittwoch, 6. November, abends 7 Uhr: Zugleich 1. Vorstellung für die Theatergemeinde.

Dauerkarten haben keine Gültigkeit! Preise B (Oper).

Zum 1. Male!

Boris Godunow

Musikalisches Volksdrama in 4 Aufzügen und mit einem Prolog (9 Bildern) nach Puschkin und Karamsin von M. P. Mussorgsky. Bearbeitet und instrumentiert von N. Rimsky-Korsakow.
Deutsche Uebersetzung von Max Lippold.
In Szene gesetzt von Oberspielleiter Hans Rudolf Waldburg.
Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Cornelius Kun.

Personen:

Boris Godunow — Dr. Paul Lorenzi
Feodor — Betti Küper
Xenia — Maria Jensen
(seine Kinder)
Xenias Amme — Miriam Hülsködter
Fürst Wassili Iwanowitsch Schuiskij — Heinz Edler
Andrei Schtschelkalow, Geheimschreiber — Max Begemann
Pimen, Chronikschreiber, Eremit — Carl Erik Kempendahl
Der falsche Dimitri (genannt Grigorij) — Fredy Busch
Marina Mnischek, Tochter des Woiwoden von Sandomir — Aenne Martin
Rangoni, geheimer Jesuit — Max Begemann
Lowitzky, ein Jesuit — Alois Raslag
Warlaam — Hubert Klur
Missail — Axel Straube
(Vagabunden)
Eine Schenkwirtin — Carla Raslag-Sarten
Ein Blödsinniger — Eugen Albert
Nikititsch, Vogt — Hubert Klur
Ein Hauptmann — Georg Harder
Bojaren: Fritzkurt Wehner, Erich Lüttgen, Alois Raslag, Georg Harder
1. Bauer — Erich Lüttgen
2. Bauer — Wilh.-Walter Greef
1. Bäuerin — Seraphine Suchanka
2. Bäuerin — Marie Hermann

Zeit der Handlung: 1598—1605.
Schauplatz der einzelnen Bilder:
Bild 1: Jungfrauen-Kloster bei Moskau. Bild 2: Eine Zelle im Tschudow-Kloster. Bild 3: In den Gemächern des Kreml. Bild 4: Eine Schänke nahe der litauischen Grenze. Bild 5: Inneres des Zarengemachs im Moskauer Kreml. Bild 6: Gemach der Marina Mnischek im Schloß zu Sandomir. Bild 8: Vor den Toren Moskaus. Bild 9: Sitzungssaal der Bojarenduma im Kreml zu Moskau.

Chorleitung: Kurt Sober.
Der Knabenchor wird von der Mittelschule St. Katharinen gestellt.
Einstud. der Tänze: Vera Golz-Grebe.
Ende gegen 11 Uhr.

Donnerstag, 7. Nov., abends 7½ Uhr: Dauerkarten: Serie III. Preise B (Schauspiel). Zum letzten Male: „Perlenkomödie." Ein Gesellschaftsstück in 4 Akten von Bruno Frank.

Verkäufe

Preis 0.80 Gulden in Apotheken und Drogerien erhältlich.

8 tung! Bei kleinsten wöchentlichen Raten erhalten Sie Herren-, Damen-, Kinder-Bekleidung, Wäsche, Strickwaren, Schuhe **Kreditgeschäft Altst. Graben 4** Ecke Holzmarkt 1 Treppe. Kein Laden

Schuhe
Anzüge, Wäsche für 2 G Wochenraten **S. Cohn, Mattenbuden 16**

Gute Laube, Obstbäume, Kirschbäume (Schattenmorellen), Himbeer-, Stachel- u. Johannisbeersträucher u. a. m. zu verkaufen. **Neue Schichaukol. 6.**

Eisernes Kinderbettgestell, gut erh., billig zu verk. Ang. u. 9448 an die Exp. d. Bl.

Geschäftsübernahme.

Habe die Schidlitzer Filiale der

Danziger Volksstimme

im Hause Karthäuser Straße 113 übernommen.

Zeitungsverkauf
Zeitungsausgabe
Inseratenannahme

Prompte Bedienung.

Ich bitte, das meiner Vorgängerin bewiesene Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.

Jenny Walter.

Das in meinem Geschäftslokal Karthäuser Straße 113 befindliche

Tabak-, Zigarren- und Zigaretten-Geschäft

wird in unveränderter Weise fortgesetzt. Nach vollständiger Renovierung des Geschäftslokals und Neuauffüllung des Lagers führe ich eine große Auswahl in

Zigarren und Zigaretten,

die auch den verwöhntesten Geschmack befriedigen werden.

Jenny Walter.

Freigegeben

HINTERGRUND

17 Zeichnungen von **George Groß** zur Aufführung des „Braven Soldaten Schwejk" in der Piscatorbühne
2.30 Gulden

Buchhandlung Danziger Volksstimme
Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H.
DANZIG, Schüsseldamm 24
Paradiesgasse 32
LANGFUHR, Anton-Möller-Weg 8

Konzertagentur Hermann Lau
SCHÜTZENHAUS
Freitag, den 8. und Sonnabend, den 9. November, abends 8 Uhr

W. A. MOZART
Große Messe in c-moll

Mitwirkende:

Solisten: Ursula van Diemen, Berlin, Sopran; Gusta Hammer, Krolloper, Berlin, Alt; Kammersänger Eugen Transky, Berlin, Tenor; Max Begemann, Danzig, Baß.

Chor: Männer- und Frauen-Chor des Danziger Männergesang-Vereins e. V.

Orchester: Verstärktes Stadttheater-Orchester.

Leitung: Musikdirektor Paul Stange.

Karten zu G 6.50, 5.—, 4.—, 3.—, 2.— (num.), Stehplatz G 1.50, Schüler G 1.— bei Hermann Lau, Langgasse 71, und an der Abendkasse. Dauerkarten haben Gültigkeit.

Café Derra
Jeden Donnerstag
Kaffee-Konzert
Portionenkaffee — Sahnewaffeln

„Innophot-" Porträt
Familienbilder — Vergrößerungen billigst
Amateurarbeiten billigst
Altstädtischer Graben Nr. 64a

Möbel-Schulz das billige
Möbel-Haus in
Möbel u. Polsterwaren aller Art, bei kulant. Zahlungsbedingungen
Breitgasse 100

Klagen Reklamationen, Verträge, Testamente, Beratungen, Gnadengesuche, Schreiben aller Art, sowie Schreibmaschinen-Abschriften fertigt sachgemäß
Rechtsbüro Bayer, Schmiedegasse 16, 1 Tr.

Pfandleih-Auktion

Donnerstag, den 7. November d. J., vormittags 9½ Uhr, werde ich im Auftrage der Pfandleihanstalt W. Teitelb, III. Damm 10, die bei derselben hinterlegten Pfänder, welche innerhalb sechs Monaten weder eingelöst noch prolongiert worden sind, und zwar von

Nr. 25 544—25 129, 25 251, 25 357, 24 880 und Nr. 24 357, 25 122, 25 416, 25 347, bestehend aus Brillanten, Gold- u. Silbersachen, Uhren, Pelzen und anderen Pfandgegenständen meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Der Ueberschuß wird 14 Tage nach der Auktion bei der hiesigen Armenkasse hinterlegt.

Letzter Tag der Einlösung: Dienstag, den 5. November d. J.

Danzigs größtes und bekanntestes Auktionsunternehmen.
Beileihungen täglich aller überflüssigen Möbel und Haushaltungssachen. Barkäufe sofort!
Kostenlose Beratungen und Gutachten über Ihre zu verkaufenden Gegenstände werden stets in meinem Büro erteilt.

Siegmund Weinberg

vereid., öffentl. angestellter Auktionator, gerichtlich vereidigter Sachverständiger für Mobiliar und Haushaltungen für die Gerichte der Freien Stadt Danzig.
Büro: Altstädt. Graben 48, 1 Tr.
Fernsprecher 262 33

Geschäftseröffnung
Am Mittwoch, den 6. November 1929,
Poggenpfuhl Nr. 51

Meinen lieben Freunden und Bekannten die ergebene Mitteilung, daß ich das Grundstück käuflich erworben habe und dort die langjährige

Restauration

[illegible] wieder eröffne. Für gut gepflegte Getränke, kaltes Büfett und aufmerksame Bedienung wird stets gesorgt werden.

Ich bitte, mein Unternehmen gütigst zu unterstützen und lade zur

Eröffnungsfeier

am Mittwoch, dem 6. November 1929, freundlichst ein.

Hochachtungsvoll
J. Mann
Früher Weichselmünde.

Möbel
E. Wallock, Breitgasse 95
Zahlungserleichterung

[illegible] u. Kranzrädler [illegible] für Gas, billig zu verkaufen. [illegible] Gel. zerr.

Neue Hausapotheke [illegible] billig zu verkaufen. [illegible] 11, 2.

Standuhr, Spiegel mit [illegible] zu verkauf. Poggenpfuhl 87 II. Hof, 1 Tr.

Wäscherollen
[illegible]
Walter Meinke, [illegible] Weg 1

Gr. Brummerpfeife billig zu verkaufen. [illegible] 2 Tr.

Gut erhalt. Winter-Paletot f. Jüngling (14—16 J.) billig zu verkaufen. Schwarz, [illegible]

Fast neuer Reise-[illegible] billig zu verkaufen. [illegible] Gr. [illegible] 11, 2.

Zwei starke **Waschkessel** zu verkaufen. Poggenpfuhl 32, pt.

Gelb. Kinderansziehbettgestell, 1 Paar Kinder-Ueberziehschuhe [illegible] zu verk. [illegible]

Winterwäsche für Handwerker und Bonbons billig Fischmarkt 50, Ecke Burgstr.

2 gut erh. Herren-Winter-Mäntel und 1 Damenmantel z. vk. Breit. Grab. 54, 2, l.

Anzüge und Mäntel f. 18—19jährig. jung. Mann verkauft Jeskowski, Brabank 21b, 2.

Gut erh. Babykorb u. Sportliegewagen billig zu verkaufen. F. Su. Predigergasse 3, pt.

Gut erhaltene Singer-Nähmaschine f. 25 G. zu verkauf. Hundegasse 1, 1 Tr.

Gutklingende Geige mit Kasten bill. zu verk. Zu erfrag. Ohra, Roselgrein 3.

Gut erhalt. Wintersachen f. 2—3jährig. Kind bill. zu verk. Brabank 15, 2, Iks.

Kindersportwagen (Nickel), Babykorb, beides gut erhalten, zu verkauf. Mundt, Bärtlerg. 15a, 2, l.

Gut erhaltener Kinderwagen (Brennabor) zu vk. Müller, Ohra, [illegible] Weg 7, pt.

Eiserne Oefen, Ofenrohre, Lampen, Eisentiegel, Grapen empfiehlt billigst Rud. Pohlke, Brauft.

Muttererde kann abgeholt werden. Schimek, Oliva, Försterstraße, Neubau.

Ankäufe

Gute **Singer-Nähmaschine** zu kaufen gesucht. Ang. unt. Nr. 9439 an die Exp. d. Bl.

Schaukelpferd zu kaufen gesucht. Ang. m. Preis unt. Nr. 436 an Filiale Langf., Ant.-Möller-Weg Nr. 8.

An- und Verkauf v. Möbeln aller Art, auch reparaturbed., sowie Bodenrummel Altstädt. Graben 57.

Offene Stellen

Einkassierer gesucht Mattenbuden 16 (Laden).

Schulentlassenes **Mädchen** f. d. Vorm. gesucht. Hopfeng. 98/100, 3, r.

Wohn.-Tausch

Tausche sonn. 1-3.-Wohn. (Niederstadt) Boden, Gas, gegen Stube, Kab. u. Zub. od. gl. n. Stadtgeb. od. Ohra. Ang. unt. Nr. 9435 a. d. Exp.

Stellengesuche

Bess. sehr kinderlieb. **Mädchen sucht Stelle** eigens zu Kindern von gleich od. später. Ang. unter Nr. 807 an Filiale Altstädt. Graben Nr. 106.

Aelteres Mädchen sucht Aufwarte- und Waschstellen. Zeugn. vorh. Ang. u. Nr. 9438 a. d. Exped.

Ord. Hausmädchen, d. kochen kann, sucht z. 15. 11. Stelle bei guten Herrschaften. B. Domanski, Schidl., Hallhof, Türe 1, bei Krüger

Verschiedenes

Neu eröffnet!
Breitgasse 112
Haarschneiden 60 P
Bubikopfschnitt 60 P
außer Sonnabend

Drucksachen
für Behörden und Private fertigt schnell und preiswert an
Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H., Am Spendhaus Nr. 6
Telephon 215 51

Danziger Nachrichten

Zu spät!

Es dauert einige Zeit, bis der Einzelrichter die Vorstrafen Hermanns, Heinrichs und Bernhards festgestellt hat. Die drei Angeklagten tun nichts, die Handlung zu beschleunigen ... Beispielsweise Hermann, der antwortet auf die Frage ob vorbestraft „Ja, einmal ...", worauf der Vorsitzende leider hinzufügen muß: „Und dreimal wegen anderer Sachen ..." Schließlich nimmt aber alles ein Ende und man kann in die Verhandlung eintreten. Die drei werden beschuldigt, an einem Abend in Brösen einem älteren Herrn, der eins zuviel über den Durst getrunken zu haben, die Sehnsucht nach einem Mädel und einer sturmfreien Bude so erfüllen, daß sie ihm beim Gespräch über diese diskrete Angelegenheit, ein Portemonnaie mit achthundert Gulden stiebitzten ...

Hermann erzählt so: „Ich? Wissen Sie, der alte Mann hat mich dauernd belästigt — er fiel mir schon auf die Nerven ... Immer wollte er ein Mädchen haben — da bin ich schließlich fortgegangen ..."

Bernhard spricht gleichzeitig für Heinrich: „Wir sind beide durch die Halle gekommen — wir waren mal ein bißchen rausgegangen — und da lag da plötzlich das Portemonnaie, daneben das Geld — na, und das haben wir denn eingesteckt ..."

„Aber, es muß doch ganz anders gewesen sein", mahnt hier der Richter.

Die Angeklagten schütteln energisch den Kopf: „Nein, so und nicht anders war es — so war es ganz gewiß ..."

Der ältere Herr wird als Zeuge vernommen. Er lächelt ein wenig verschämt und meint: „Ja, meine Herren, ich war an jenem Abend ein wenig blau — Sie können es mir glauben, es kommt nicht oft vor — und da weiß ich wirklich nicht ..." Der ältere Herr lächelt besorgt — aus Furcht, man könnte ihm böse sein — aber, er weiß wirklich nichts.

Die Sache scheint festgefahren — und doch wartet die Schlinge auf die drei Angeklagten. Da ist die Aussage Hermanns auf der Kriminalpolizei: „Ich bekenne, mich strafbar gemacht zu haben. Wir drei sahen, daß der alte Mann viel Geld hatte — besprachen gemeinsam den Diebstahl, und als der alte Mann mir in seiner Trunkenheit auf den Schoß fiel, nahm ich ihm das Portemonnaie, das etwas hervorragte, aus der Tasche und warf es meinen Komplizen zu ..."

„Also so war es", sagte der Richter — und nachdem Hermann noch versichert hat, diese Aussage auf der Kriminalpolizei nur in seiner „Angst" getan zu haben — beantragt der Amtsanwalt gegen ihn und Bernhard je zwei Monate, gegen Heinrich wegen Rückfalldiebstahls sechs Monate Gefängnis. Der Richter erkennt auf mildernde Umstände, da der ältere Herr etwas leichtsinnig mit dem vielen Geld umgegangen sei und verurteilt Hermann und Bernhard zu je einem Monat — Heinrich zu vier Monaten Gefängnis.

Hermann, Bernhard und Heinrich haben sich zum Leugnen wirklich zu spät besonnen ...

Die Reichsdeutschen wollen hier bleiben

Sie fordern Gleichberechtigung bei Zuweisung von Arbeit und Wohnung

Die geplante Vereinigung des Danziger Arbeitsmarktes durch Freimachung der Arbeitsstellen, die von Ausländern besetzt sind, und Besetzung dieser Stellen durch Danziger, hat den Bund der Reichsdeutschen zu einer Protestversammlung veranlaßt, die gestern abend in der Maurerherberge vor sich ging.

Herr Lemke wies darauf hin, daß von diesen geplanten Maßnahmen auch Reichsdeutsche betroffen würden, die in Danzig geboren, am Tage der Gründung des Freistaates jedoch nicht hier anwesend waren, ferner die Fachleute, die man aus dem Reiche nach Danzig geholt habe. Er verlangte, daß man die Reichsdeutschen in Danzig bezüglich Arbeitsmöglichkeit und Wohnung mit den Danziger Staatsbürgern gleichstelle. In Deutschland werde ebenfalls kein Unterschied gemacht. Die Auskünfte einiger deutscher Arbeits- und Wohnungsämter sollte diese Behauptung stützen, was jedoch nicht die Tatsache aus der Welt schafft, daß die große Mehrzahl der deutschen Arbeitsämter die Danziger als Ausländer ansieht und ihre Beschäftigung unmöglich macht.

Herr Lemke blieb verhältnismäßig sachlich, aber der nächste Redner, Herr Zeuß, gab wiederholt Anlaß zu glauben, man befände sich in einer nationalsozialistischen Versammlung. Nach seiner Ansicht geschieht den Reichsdeutschen durch Demobilmachungsausschuß, Arbeitsamt, Wohnungsamt und Wohlfahrtsamt in Danzig bitter unrecht. Ganz besonders scharf wandte sich der Redner gegen die Gewerkschaften aller Richtungen (selbst der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband bekam sein Teil ab), weil sie darauf sehen, daß die hiesigen Arbeitsplätze von Danzigern besetzt werden.

Auch diese Protestversammlung und ihre Entschließung wird eine Vereinigung des Danziger Arbeitsmarktes nicht verhindern. Es ist ein unerträglicher Zustand, daß 17 000—20 000 Danziger keine Beschäftigung in der Heimat finden und der öffentlichen Fürsorge anheimfallen, während 21 000 Ausländer Danziger Arbeitsplätze besetzt halten. Und noch immer kommt täglich neuer Zuzug über die Grenze, in der Hoffnung, hier unterschlüpfen zu können. Dagegen muß etwas geschehen. Das Recht auf Arbeit hat jedermann zunächst in seiner Heimat. Der Danziger in Danzig.

Zoppot braucht 400000 Gulden

Zum weiteren Ausbau des Kurgartens

Die Zoppoter Stadtverordnetenversammlung wird sich am Freitag, dem 8. November, mit folgender Tagesordnung beschäftigen: Zustimmung zum Antrag des Oberstudiendirektors Dr. Tannenberg, sein Amt als unbesoldetes Magistratsmitglied niederlegen zu dürfen. Feststellung und Entlastung der Jahresrechnungen. Genehmigung zur Ausführung des zweiten Bauabschnitts des Großkurgartens und Aufnahme der erforderlichen Anleihe von 400 000 Gulden; Zustimmung zum Vergleich mit der Kreissparkasse St. Goar; desgleichen zu einem Abkommen mit der Preuß. Hypothekenbank Berlin betr. Aufwertung der noch zu tilgenden Darlehnsbeträge von 285 487,48 Mark; Zustimmung zur Annahme eines Legats von Frau Gohlke; desgleichen von den Bluhmschen Eheleuten; Bewilligung einer Beihilfe von 1000 Gulden für de Technische Hochschule zur Anschaffung eines Motorflugzeuges; Verabschiedung des Haushaltsplans für 1929; Antrag Bunk und Genossen betr. Mieterhöhung der Sparkasse; Antrag Bunk und Genossen auf Erhebung der Regreßklage in der Ziegeleiangelegenheit.

Der Goldindex der Lebenshaltungskosten. Das Statistische Landesamt der Freien Stadt Danzig schreibt uns: Die für die Stadtgemeinde Danzig festgestellte Goldindexziffer der Lebenshaltungskosten (Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung, Bekleidung und sonstiger Bedarf, einschl. Verkehr) betrug im Durchschnitt des Monats Oktober 1929: 141,2 (1913 = 100) und weist gegenüber der für den Durchschnitt des Monats September 1929 ermittelten (142,8) eine Verminderung um 1,1 Prozent auf. Im Berichtsmonat waren insbesondere Brot und Nährmittel, sowie Kartoffeln, Gemüse, Rind- und Hammelfleisch billiger, hingegen Schweinefleisch, Speck, Leberwurst, Butter, Margarine, Magerkäse, Eier und Kohlen etwas teurer als im Vormonat.

Klopsfleisch muß vor den Augen des Käufers gemahlen werden!

Es verdirbt leicht — Ein Fleischermeister unter Anklage

Eine Frau kaufte im Juni bei dem Fleischermeister Georg T. in Danzig, vormittags Klopsfleisch, aß die Klopse zu Mittag und erkrankte infolgedessen. Sie machte Anzeige, das Klopsfleisch wurde untersucht, und es fanden sich Bakterien vor. Es kam zur Anklage und der Fleischermeister wurde zu einer Geldstrafe verurteilt. Der Fleischermeister legte Berufung ein und die Sache wurde nun eingehend vor der Kleinen Strafkammer verhandelt.

Als das Klopsfleisch an die Frau verkauft wurde, nahm man es von einem Teller, auf dem 2—8 Pfund vorrätig gemahlen lagen. Die bindende Vorschrift lautet aber, daß kein Hackfleisch, das vorher gemahlen ist, verkauft werden darf. Es muß vor den Augen des Käufers gemahlen werden. Dadurch soll die Sicherheit geboten werden, daß es frisch ist. Der Vorrat bestand zur Hälfte aus Schweinefleisch, zur andern Hälfte aus Rindfleisch und wurde gemischt abgegeben. Am Abend des Tages wurde das Klopsfleisch untersucht. Es lagen zwei Proben vor. Die eine stammte von der Frau, die andere hatte ein Schupo nach Ladenschluß aus dem Fleischerladen genommen. Dort fand er auf dem Ladentisch

wiederum fertig gemahlenes Klopsfleisch

vor. In beiden Proben fanden sich bereits Bakterien. Der Verkaufstag war ein Montag, und die Anklage nahm nun an, daß es sich hier um Klopsfleisch handelte, das am Sonnabend übrig geblieben war. Der Fleischergeselle bekundete auch, daß er am Sonnabend Klopsfleisch in der Kühlhalle aufbewahrte und am Montag früh in den Laden zurückbrachte, aber dieses Klopsfleisch werde nicht zu diesem Zweck verkauft, sondern gesalzen und als Wurstfleisch verwandt.

Einige Zeuginnen bekundeten auch, daß sie an demselben Vormittag von diesem Fleischer gleichfalls Klopsfleisch gekauft hatten und von dem Genuß nicht krank wurden. Der Sachverständige sagte aus, daß sich bei warmer Witterung im Klopsfleisch oft in einer Stunde Bakterien gebildet haben können. Hierauf insbesondere ging der Verteidiger ein. Es sei nicht erwiesen, daß das Klopsfleisch vom Sonnabend herstamme. Es sei vielmehr kurz vor dem Verkauf gemahlen worden. In einer Stunde könnten sich die Bakterien gebildet haben und erst am Abend wurde das Fleisch untersucht. Wie der Sachverständige weiter aussagte,

erkrankt nicht jeder am Genuß von Klopsfleisch mit Bakterien.

Man könne dem Angeklagten also kein fahrlässiges Verschulden zum Vorwurf machen.

Das Gericht verurteilte den Fleischermeister wegen der Uebertretung, das Fleisch nicht vor den Augen der Käuferin gemahlen zu haben, zu 25 Gulden Geldstrafe. Im übrigen erfolgte Freisprechung. Es ist nicht nachgewiesen, daß das Klopsfleisch vom Sonnabend herstammte und daß es bereits beim Verkauf verdorben war. Es bestehen genügend Möglichkeiten, daß das Klopsfleisch erst nach dem Verkauf verdorben ist.

Es ergibt sich also hieraus die Lehre, im Sommer mit dem Klopsfleisch äußerst vorsichtig zu sein.

Der Schaufenster-Wettbewerb findet großen Anklang

Neue Veranstaltungen des Reklameverbandes

Der kürzlich in Danzig gegründete Deutsche Reklameverband hat in der kurzen Zeit seiner Tätigkeit bereits gute Erfolge aufzuweisen. So ist der Gedanke des Schaufenster-Wettbewerbes fast überall auf fruchtbaren Boden gefallen. Die Anmeldungen hierzu laufen täglich ein. Bisher haben 60 Firmen ihre Beteiligung am Schaufenster-Wettbewerb zugesagt. Außerdem ist die Mitgliederzahl des Reklameverbandes bereits auf 65 gestiegen.

Gestern fand eine Mitgliederversammlung des Verbandes statt. Es wurde ein neues Vorstandsmitglied gewählt, und zwar der Direktor der Firma Leiser, Herr Reiß, zum Schatzmeister. Der erste Vorsitzende des Verbandes, Direktor Lubianski, hielt sodann einen Vortrag über den Schaufenster-Wettbewerb. Er machte dabei die Mitteilung, daß ein angesehener Reklameverband in Danzig den Wettbewerb als nicht durchführbar bezeichnet habe und sich deshalb gegen die Veranstaltung gewandt habe. Diese Haltung, für die der Grund darin zu suchen sei, daß einzelne Firmen aus Gründen der Konkurrenz den Wettbewerb bekämpfen, habe trotzdem dem Gedanken des Wettbewerbes kaum Abbruch gemacht. Es haben sich nämlich auch 11 diesem Verbande angehörenden Firmen zur Beteiligung an dem Wettbewerb gemeldet.

Aus Anlaß des Schaufenster-Wettbewerbes sind

zahlreiche Veranstaltungen vorgesehen.

In den Danziger Lichtspielhäusern soll ein Film für den Wettbewerb werben. Auch der Rundfunk wird sich für diese Arbeit zur Verfügung stellen. Die Preiskrönung der besten Schaufensterdekorationen soll eine zweifache Abstimmung ergeben, und zwar soll sowohl die sich aus Fachleuten zusammensetzende Jury als auch das Publikum ihr Urteil abgeben. Das Publikum wird durch Stimmzettel der einzelnen Tageszeitungen entscheiden. Das Ergebnis der Beratungen der Jury wird durch Rundfunk verbreitet werden, das Ergebnis der Abstimmung durch das Publikum soll durch die vom Reklameverband ausgestellten Kästen bekanntgegeben werden. Einzelne Firmen haben bereits Preise für die Sieger in der Abstimmung ausgesetzt. In der Aussprache wurde angeregt, daß auch die abseits der Hauptverkehrsstraßen befindlichen Firmen zu der Beteiligung an dem Wettbewerb herangezogen werden sollen.

Als eine weitere Veranstaltung des Reklameverbandes ist eine Ausstellung der Danziger Graphiker und der Druckerzeugnisse Danziger Druckereien vorgesehen. Diese Ausstellung soll bereits in den nächsten Monaten stattfinden.

Unser Wetterbericht

Vorhersage für morgen: Wolkig, teils heiter, vielfach diesig und Frühnebel, schwachwindig. Nach kalter Nacht tags etwas milder.

Maximum des letzten Tages: 8,4 Grad; Minimum der letzten Nacht: 3,1 Grad.

40 Jahre im Dienst. Am 7. November d. J. blickt der Vollstreckungsobersekretär Herr Ignatz Pranga auf eine vierzigjährige Tätigkeit im Kommunal- bzw. Staatsdienst zurück. Fast ein Menschenalter ist er im Vollstreckungsdienst tätig und hat in diesem schwierigen Dienstzweig seine ganze Kraft der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt.

Letzte Nachrichten

Kundgebungen in Polen

Zusammenstöße in zahlreichen Orten

Warschau. Im Laufe des gestrigen Abends veranstalteten die Sozialisten im ganzen Lande Massenkundgebungen, um für Demokratie, Sejm und Sejmmarschall Daszynski zu demonstrieren. In Warschau kam es zu Kundgebungen kleinerer Arbeitergruppen für Sejm und Daszynski. Mehrere Personen wurden hierbei von der Polizei festgenommen.

In Lemberg kam es zu Zusammenstößen zwischen der Menge und der Polizei. Wie dem „Robotnik" gemeldet wird, erschienen um 10 Uhr abends sogar Tanks in den Straßen der Stadt.

In Lodz zogen die Arbeiter unter Absingen des Liedes von der roten Fahne durch die Petrikauer Straße. Der Zug wurde aufgelöst, als die Demonstranten die Bildung einer Arbeiter- und Bauernregierung verlangten.

In Przemysl umzingelten Polizisten das Arbeiterhaus und drangen in das Lokal der sozialistischen Jugendorganisation ein.

Weitere sozialistische Kundgebungen werden aus den Industriebezirken Bielitz, Saybusch und Dombrowa gemeldet.

Der Leitartikel und ein zweiter politischer Artikel des heutigen sozialistischen „Robotnik" sind konfisziert worden.

Bereits 300 Todesopfer des „Santa Maria"

Neuyork, 6. 11. „Associated Preß" meldet aus Guatemala: Nachdem die Tätigkeit des Vulkans „Santa Maria" etwas nachgelassen hatte, erfolgte gestern ein neuer starker Ausbruch. Man nimmt an, daß bisher etwa 300 Personen getötet und 200 verletzt wurden. 87 Leichen konnten erst geborgen werden. Infolge der riesigen Hitze in der Umgebung des Kraters und der ausgedehnten Lavaströme ist es unmöglich, den genauen Sachschaden festzustellen. Viele Leichen werden von den Lavaströmen fortgeschwemmt.

Ein Flugzeug abgestürzt

Sieben Tote

London. Ein deutsches Verkehrsflugzeug, das den Flugplatz in Croydon um 9.44 Uhr heute vormittag mit der Bestimmung Amsterdam—Berlin verlassen hatte, ist in der Nähe der Ortschaft Marden in der Grafschaft Kent in Flammen abgestürzt. Von den Insassen waren sieben auf der Stelle tot. Einer der Passagiere ist, wie man annimmt, gerettet worden. Das Flugzeug hatte vier Passagiere und vier Mann Besatzung an Bord.

Ein Palais steht in Flammen

Riesenbrand in Budapest

Budapest, 6. 11. Auf dem König-Karl-Ring im Zentrum der Stadt steht seit heute vormittag 11 Uhr ein sechs Stock hohes Palais, in welchem sich seinerzeit der Klub der Tisza-Partei befand, in hellen Flammen. Die Feuerwehr ist zur Stelle. In den Straßen stockt der Verkehr.

Der Brand entstand auf dem Dach des Hauses. An der Feuermauer des Palais wurden beim Ausbruch des Feuers Renovierungsarbeiten vorgenommen. Infolge des Feuers stürzte das Gerüst, auf dem die Arbeiter beschäftigt waren, auf die Straße und zerstörte die Leitung der elektrischen Straßenbahn.

Vierundzwanzigstündiger Proteststreik in Oberschlesien

Königshütte, 6. 11. Der für heute angekündigte 24 stündige Proteststreik der Eisen- und Metallhütten, sowie der eisenverarbeitenden Industrie hat, wie die Gewerkschaften mitteilen in vollem Umfange eingesetzt. In den Betrieben werden lediglich Notstandsarbeiten verrichtet.

Tödlicher Verkehrsunfall in der Schichaugasse

Von der Straßenbahn erfaßt und getötet

Gestern abend gegen 3/4 12 Uhr wurde der Arbeiter Ernst Meier, wohnhaft Alte Schichaukolonie 16, in der Schichaugasse von einer nach Neufahrwasser fahrenden Straßenbahn überfahren. Ihm wurde der linke Arm abgefahren und der Schädel gespalten. M. wollte kurz vor der in Fahrt befindlichen Straßenbahn die Straße überqueren, wurde aber von der Bahn erfaßt. Ein herbeigerufener Arzt stellte fest, daß keine Hilfe mehr möglich war. Auf dem Wege zum Krankenhaus ist der Verunglückte dann verschieden.

Meier ist 24 Jahre alt und unverheiratet.

Den Wagenführer trifft an dem bedauerlichen Unfall keine Schuld; der Verunglückte ist das Opfer seiner Unachtsamkeit geworden. Er stand mit mehreren jungen Leuten auf dem Bürgersteig, löste sich plötzlich von der Gruppe, um den Fahrdamm zu überqueren, lief aber dabei vor den Straßenbahnwagen, dessen Herannahen er jedenfalls überhört hat. Der Wagen rollte über ihn hinweg, wurde sofort gebremst und kam nach 5 Meter zum Stehen. Die Verletzungen des Unglücklichen waren so schwer, daß ärztliche Kunst vergebens war.

Neues Programm im Stadtkino. Am kommenden Sonntag läuft im Stadtkino in der Aula der Petrischule ein neues Programm. Zur Vorführung gelangen „Die Herrenhoflage" und „Es zogen drei Burschen".

Am 3. November verstarb unser Kollege, der Böttcher

Paul Gepp

im 48. Lebensjahre

Ehre seinem Andenken!

Danzig, den 6. November 1929.

Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter

Ortsgruppe Danzig

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 7. November, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des kath. Friedhofes in Emaus aus statt.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber; für Inserate Anton Fooken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H. Danzig, Am Spendhaus 6

SERIENTAGE

Die grosse Kaufgelegenheit für Alle!

Jeder Artikel ein Leistungsbeweis!

Donnerstag – Freitag – Sonnabend sind die 3 Schlußtage

1.-

- **1 Damentaghemd** mit Träger, reich mit Klöppel oder Stickerei garniert — 1.00
- **1 Knaben- oder Mädchenhemd** 40 bis 50 cm lang — 1.00
- **1 Büstenhalter,** Kunstseide gestreift, in allen modernen Farben, Schlüpfform — 1.00
- **1 Servierschürze** aus gutem Wäschetuch, mit Stickerei garniert — 1.00
- **1 Jumperschürze** aus haltbar. Kretonne, blau-weiß kariert — 1.00
- **1 Decke** oval, ca. 30/75. Loch und Richelieu, gezeichnet — 1.00
- **1 Decke** oval, 30/75. mit schmalem Einsatz und Klöppelspitze — 1.00
- **1 Nackenkragen,** Crepe de Chine, mit Spitze — 1.00
- **1 Garnitur,** Kragen und Manschetten, Voile mit Spitze — 1.00
- **2 Nackenkragen** aus Voile oder Kunstseide — 1.00
- **3 Damentücher** mit Hohlsaum, aus gutem Wäschebatist — 1.00
- **4 Herrentücher** aus gutem Linon, mit Ripskante — 1.00
- **1 Paar Damenhandschuhe** Trikot, warm gerauht, in allen Farben — 1.00
- **1 Paar Kinderhandschuhe** Trikot, gerauht, Größe 3—7 — 1.00
- **1 Paar Herrensocken** modern gemustert — 1.00
- **1 Meter Velourbarchent** buntfarbig, bedruckt — 1.00
- **1 Handtuch,** grau gestreift, derbes Halbleinen, gesäumt und gebändert — 1.00
- **1 Gläsertuch** Reinleinen, 60/60 — 1.00
- **1 Fußmatte** Kokosgeflecht, rot und grün gerandert — 1.00
- **1 Meter Etamin** ca. 80 cm breit, Streifenmuster — 1.00
- **1 Mossekragen** 4fach prima, moderne Steh-umlegeform — 1.00
- **1 Herrenschal** Kunstseide, farbig gestreift oder weiß — 1.00

2.-

- **1 Damentaghemd** Vollachsel, verschied. Stickereigarnituren — 2.00
- **1 Damenhemdhose** a. Wäschestoff, mit reich. Klöppelgarn., gute Paßform — 2.00
- **1 Strumpfhaltergürtel** aus farb. Drell, mit 4 abnehmbaren Seidengummihaltern — 2.00
- **1 Büstenhalter** weiß oder rosa Trikot, Rückenschluß, tadellose Paßform — 2.00
- **1 Damenzierschürze** aus feinem Seidensatin, mehrfarbig bedruckt — 2.00
- **1 Servierschürze** aus stark. Linon, m. Stickereieinsatz reich garniert — 2.00
- **1 Mitteldecke** ca. 60/60, mit Klöppelspitze und Hohlsaum garniert — 2.00
- **1 Schalkragen** Kunstseide mit Spitze — 2.00
- **1 Meter reinwollener Popelin,** solide Kleiderware, in vielen Farben — 2.00
- **1 Meter Kleiderschotten** kräftige Qualität, in hübschen Farbstellungen — 2.00
- **1 Meter Juteläufer** ca. 67 cm breit, in 4 verschiedenen Mustern — 2.00
- **Engl. Tüll-Gardine** ca. 90 cm breit — 2.90
- **Etamin** 150 cm breit, Bandstreifen — 2.00
- **3 Einsteifkragen** halbsteif, bequeme Hauswäsche — 2.00
- **1 Damen-Unterhemdchen** gestrickt, mit Ballachsel, Marke „Juvena" — 2.90
- **1 Damen-Unterziehhöschen** gestrickt, Größe 4 bis 6 — 2.00
- **1 Paar Damenstrümpfe** Waschseide, II. Wahl, in allen modernen Farben — 2.00
- **1 Paar Damenhandschuhe** gestrickt, mit farbig. Flauschrand — 2.00
- **1 Paar Herrenhandschuhe** Trikot, mit warmem, farbigem Halbfutter — 2.00
- **3 Herrentücher** aus feinem Batist, mit Hohlsaum — 2.00

3.-

- **1 Damen-Prinzeßrock** neue Form, Galonstickerei — 3.00
- **1 Damen-Nachthemd** Wäschestoff, mit farbiger Garnierung — 3.00
- **1 Strumpfhaltergürtel** aus gemustertem Jacquard, mit 4 abnehmbaren Seidengummihaltern — 3.00
- **1 Tischtuch** 130/160, gute Damastqualität — 3.00
- **2 Küchenhandtücher** 48/160, Reinleinen, schwere Qualität — 3.00
- **1 Damenschürze** Satin, neue Bordürenmuster — 3.00
- **1 Meter Taffetpopelin** weiche, reine Wolle, in großer Farbenauswahl, 90 cm breit — 3.00
- **1 Meter Kleiderschotten,** vorzügliche Qualität, in neuen Musterungen, 90 cm breit — 3.00
- **1 Meter Kleiderbordüre** weiche Melangeware, m. Kunstseideneffekten — 3.00
- **1 Meter Eolienne,** dauerhafte Futterqualit., Kunstseide auf Kunstseide, in vielen Farben — 3.00
- **1 Meter Gobelin** ca. 130 cm breit, in vielen Farben — 3.00
- **1 Meter Madras** 130 cm breit, dunkelgrundig, indanthren — 3.90
- **1 Garnitur** Kragen und Fechtmanschetten, Glasbatist — 3.00
- **1 Mädchenkleid** a. gut. Baumwollvelour, hübsch. Must., mit nett. Taschengarn., Gr. 45—55 — 3.00
- **1 Kinderpullover** in viel. Farbenzusammenstell., haltbare Qualität, Gr. 1—2 — 3.00
- **1 Herren-Nachthemd** halsfreie Form, mit Tasche — 3.90
- **2 Stück Stehkragen** mit Ecke, 4fach — 3.00
- **1 Herren-Unterjacke** mit angerauhtem Futter, Größe 5 — 3.00
- **1 Damen-Untertaille** mit angerauhtem Futter, starke Qualität — 3.00
- **1 Paar Herrensocken** Seidenflor oder Wolle mit Flor, modern gemustert — 3.00

5.-

- **1 Herren-Sporthemd,** Zephirbatisteinsatz, lachs, mode, rosa, Ton in Ton gemustert — 5.00
- **1 moderner Herrenhut** rauhhaarig — 5.00
- **1 Herrenhemd** mit Doppelbrust, Gr. 5, wollgemischte, gute Qualität — 5.00
- **1 Herrenhose** wollgemischt, Gr. 5 oder 6 — 5.00
- **1 Mädchenkleid** a. gut. Waschsamt, in leuchtenden Farben, reiz. Knopfgarn., Gr. 45—50 — 5.00
- **1 Bettbezug** 135/200, aus starkem Linon — 5.00
- **1 Laken** 160/200, aus starkfäd. Lakenware — 5.00
- **1 Paar Damenstrümpfe** Bemb.-Waschseide, fehlerfreie Ware, feinmasch. Qual., in all. Modef. — 5.00
- **1 Tischdecke** 160/220, aus Kretonne, buntfarbig bedruckt — 5.00
- **1 Damen-Nachthemd** g. Wäschestoff, Bubikrag. o. spitz. Ausschnitt, m. fein. Wäschesticker. garn. od. reich bunt bestickt — 5.00
- **1 Prinzeßrock,** Trägerform, mit Stickerei oben und unten reich garniert — 5.00
- **1 Hüfthaltergürtel** mit Gummieinsatz, Vorderschluß, mit 4 Haltern — 5.00
- **1 Damen-Berufskittel** aus kräft. Linon, mit Rückenschluß und langem Arm — 5.00
- **1 Bluse** aus Velourbarchent, in großer Ausmusterung vorhanden — 5.00
- **1 Meter Schulcheviot,** ganz schw. strapazierfäh., reine Wolle in schwarz u. marine, 140 cm breit — 5.00
- **1 Meter Ripspopelin,** gute reinwollene Qual., in ganz großem Farbensortiment 100 cm breit — 5.00
- **1 Meter Eolienne,** rein. Wolle m. Kunsts., uns. bek. Hausqual., 2. Wahl, i. gr. Farbausw., 90 cm br. — 5.00
- **1 Meter Toile de soie,** waschb., reinseid. Gewebe f. Kleider u. Wäsche, i. viel. Farb., 80 cm br. — 5.00
- **2 Meter Waschsamt** Würfelrippe, in vielen Farben, gute Qualität, 70 cm breit — 5.00
- **1 Capuchon-Kragen** Crepe de Chine, mit Spitze — 5.00

8.-

- **1 Smokinghemd** mit Fältcheneinsatz und Klappmanschetten — 8.00
- **1 Aerzte- oder Laboratoriumsmantel,** weiß Drell — 8.00
- **1 Damen-Berufsmantel** weiß Drell — 8.00
- **1 Herren-Ulsterhut** rauhhaarig, die moderne Boleroform — 8.00
- **1 Damen-Nachthemd,** hocheleg. feinst. Makobatist, Bubiform od. spitz. Ausschn., versch. Valenc.-Spitz. od. feinste Wäschestick. — 8.00
- **1 Hemdhose** Kunstseide, mit guter Spitze reich ausgestattet — 8.00
- **1 Prinzeßrock** gestreifter Kunstseidentrikot, in allen Größen — 8.00
- **1 Decke** weiß Kreas, ca. 130/130, Kreuz- und Spannstichzeichnungen — 8.00
- **2 Bettlaken** 140/200, aus kräftig. Dowlas, vollgebleicht — 8.00
- **1 Bettgarnitur** Bezug 135/200, 1 Kissen 65/80, aus gutem Linon — 8.00
- **Halbstore** mit handgestopftem Fileteinsatz und Spitze — 8.00
- **1 ovale Bettvorlage** ringsherum Franse, in vielen schönen Mustern — 8.00
- **1 Wandbehang,** ca. 75/175, mit Franse, in mehreren Farbstellungen, Persermuster — 8.00
- **1 Capuchon** aus Crepe de Chine, mit Handmalerei — 8.00
- **1 Meter Veloutine,** r. Wolle mit r. Seide, II. Wahl, weichf. Kleiderst., i. viel. Farb., 100 cm br. — 8.00
- **1 Meter Crepe Caid,** weichfließ. reinwoll. Kleiderstoff, in allen modernen Farben, 100 cm breit — 8.00
- **1 Meter Tweed-Composé** der beliebte Kleiderstoff, in modernsten Musterungen — 8.00
- **1 Meter Mantelrips** solide, kräftige Qualität, mit Velourabseite, 140 cm breit — 8.00
- **1 Meter Mantelflausch** mollige Winterware, in hübsch. Dessins, 140 cm breit — 8.00

12.-

- **1 Halbstore,** teils mit handgestopften Fileteinsätzen und Spitze oder Filetmotiven — 12.00
- **1 Englisch-Tüll-Garnitur** 3teilig, gute Qualität — 12.00
- **1 Decke** 160/160, moderne Spann- und Kreuzstichzeichnungen — 12.00
- **1 Herren-Sporthemd,** Wiener Fabr., hellgrund., pa. Trikolet, 2 Kragen, gefütterte Brust — 12.00
- **1 Klubjacke** mit gemustert. Vorderteil, in schwerer Qualit. — 12.00
- **1 Meter Crepe Satin,** hervorrag. weichfl., rein. Seide, in riesiger Farbenauswahl, 100 cm breit — 12.00
- **1 Meter Crepe de Chine** schwer, reins. Kleiderw., i. all. Farb., ca. 100 cm br. — 12.00

10.-

- **1 Mädchenkleid** aus reinwoll. Popelin, mit entzückender Faltengarnitur, Gr. 55—65 — 10.[illegible]
- **1 Kinder-Rodelgarnitur** reine Wolle, 5teilig, Gr. 1 — 10.[illegible]
- **1 Plisseerock** reinwollener Popelin, marine und schwarz — 10.[illegible]
- **1 Meter Crepe de Chine** reine Seide, vorzügl. Kleiderqualität, ca. 100 cm breit — 10.[illegible]
- **1 Meter Kleiderrips** vorzügl. reinwoll. Kammgarnqual., i. viel. Farb., 130 cm br. — 10.[illegible]
- **1 Meter Mantelrips** schwere, feinrippige Ware mit Velourabseite, 140 cm breit — 10.[illegible]
- **1 Meter Mantelflausch** reinwollene Qualität, in mod. Mustern, 140 cm breit — 10.[illegible]
- **1 Damen-Schlupfhose** gestrickt, reine Wolle, Gr. 4 — 10.[illegible]
- **1 Damen-Nachthemd,** Makobat., mit apart. Spitz. u. Stickereiweste, in mod. Form verarbeit. — 10.[illegible]
- **1 Damen-Hemdhose,** Makobat., mit feiner Valencienne- und Stickereigarnitur — 10.[illegible]
- **1 Damen-Prinzeßrock** m. Spitze, Kunsts.-Milanaise, in versch. Farben, II. Wahl — 10.[illegible]
- **1 Kaffeedecke** 130/160, weiß Kreas, aparte Zeichnungen — 10.00
- **1 Künstlerdecke** indanthren, 130/160, neuzeitliche Muster — 10.00
- **1 Kaffeegedeck** 140/160, mit 6 Servietten, zartgebleicht, vorzügl. Qualität — 10.00
- **1 Etamin-Garnitur** 3teilig, mit handgestopften Filetmotiven und Klöppelspitze — 10.00
- **1 Halbstore** teils mit handgestopft. Filetmotiven oder Einsatz u. Spitze — 10.00
- **1 Meter Haargarnläufer** ca. 67 cm breit, solides Fabr., gute Ausmusterung — 10.00
- **1 Hüfthalter** Marke „Forma", Seitenschluß, schlankmachend, 4 Halter — 10.00
- **1 Herren-Schlafanzug** waschecht, gestreift Zephir — 10.00

15.-

- **1 Etamin-Garnitur** 3teilig, mit gewebten Tülleinsätzen reich verarbeitet — 15.00
- **1 Madrasgarnitur** 3teilig, hellfarbig, indanthren, in verschiedenen Farben — 15.00
- **1 Mädchenkleid,** Crepe de Chine, reine Seide, reiz. Hängerform, mit entzück. Rüschengarn., in den schönst. Farb., Gr. 45—55 — 15.00
- **1 Damenkleid** a. reinw. Popelin, m. weit. Glockenrock u. Herrenrevers — 15.00
- **1 Meter Crepe de Chine** Buntdruck, reine Seide, mod. Must., 100 cm br. — 15.00
- **1 Meter Manteltrips,** rein. Wolle, ganz weich, feinrippig. Qual. m. Velourabseite, 140 cm breit — 15.00

Gebr. Freymann